

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.00 M., monatlich 20 Pf., ...

Anzeigenpreis: Die einseitige Anzeigenzeile kostet 12 Pf., ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Dienstag, den 21. März 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Internationales Arbeitsamt in Genua

Eine Unterredung mit Albert Thomas.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genua, Genosse Albert Thomas, weilte gestern auf der Durchreise von Polen nach London in Berlin.

Die Regelung der Invaliden- und Altersversicherung in den von Deutschland an solche Staaten abgetretenen Gebieten, die die gleichen sozialen Einrichtungen noch nicht besitzen, ist eine äußerst schwierige Aufgabe.

Das Gespräch wandte sich dann der Frage der Mitwirkung des Internationalen Arbeitsamtes an der Wiederaufbaukonferenz von Genua zu.

Nach dem Beschluß des Obersten Rates in Cannes, eine Wiederaufbaukonferenz in Genua einzuberufen, beschloß der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in seiner letzten Tagung in Genf seine Mitwirkung anzubieten.

Amerika verläßt den Rhein.

Washington, 20. März. (Reuter.) Der Staatssekretär für das Kriegswesen Weeks hat heute angeordnet, daß alle zurzeit am Rheine befindlichen amerikanischen Truppen bis zum 1. Juli zurückgezogen werden sollen.

Lenin gegen den Moskauer Prozeß?

Dem in Berlin erscheinenden „Golos Rossij“ wird aus Moskau gemeldet, daß den Vertretern des Professionalverbandes von den russischen Exekutivkomitee gestattet wurde, Einblick in das Aktenmaterial gegen die verhafteten Sozialrevolutionäre zu nehmen.

Die „Golos Rossij“ aus Rom gemeldet wird, protestiert die italienische Presse energisch gegen den Moskauer Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre.

Polens Schulprogramm für Oberschlesien.

Ueber die polnischen Schulpläne für Oberschlesien wird folgendes bekannt:

1. Nach der Uebernahme durch die Polen haben die Schulen in polnisch-Oberschlesien 2 Monate Ferien.

2. Der Vorsitzende des polnischen Lehrervereins ist mit der Gründung einer Genossenschaft beauftragt, die den Verkauf der Lehrmittel übernehmen soll.

3. Jeder Lehrer unter 45 Jahren hat eine Prüfung in der polnischen Sprache abzulegen und zwar nach zwei Jahren für die Unterstufe, nach zwei weiteren Jahren für die Mittelstufe und nach fünf Jahren für die Oberstufe.

domals noch als wahrscheinlich geltende Beteiligung der Vereinigten Staaten bei der bekannten amerikanischen Abneigung gegen den Völkerbund, gefährden könnte.

Das Internationale Arbeitsamt hat nun im Laufe seines bisherigen Bestehens sehr umfangreiches statistisches und wissenschaftliches Material gesammelt.

Es könnte aber auch sein, daß die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes in Genua sich darüber hinaus erstreckt, falls von irgendeiner Seite den Regierungen Vorschläge unterbreitet würden.

Auf die Frage, wie er die allgemeinen Aussichten von Genua beurteile, erwiderte Thomas, daß man zwar über die positiven Erfolge eine Voraussage wohl noch nicht wagen könne.

Kathenaus Vorbereitungen für Genua.

Wie die III. erfährt, wird Dr. Rathenau in der nächsten Kabinettsitzung sein Programm für die Konferenz von Genua vorbringen.

Das Programm der französischen Sozialisten

Die Gruppe der rechtsstehenden Sozialdemokraten Frankreichs hat gestern ihren Jahreskongreß abgehalten und in einer Entscheidung ihren Willen zum Ausdruck gebracht.

Fasistenrazzia in Italien.

Rom, 20. März. (Til.) Gestern sind im ganzen Lande auf Befehl des Ministers des Innern wegen Landfriedensbruch ungefähr 800 Fasisten verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert worden.

Holland, 20. März. (Til.) In den Häfen von Neapel, Spezia und Genua dauert der Streit fort. Die Regierungsveteräre streben eine Einigung an und suchen die Kohlenverladung der Schiffe zu sichern.

Polen gegen Völkerbund und Schiedsgericht. Die polnische Regierung beantwortete den Vorschlag Litauens, die Frage der Rechtspflicht des Vertrages von Suwalki dem internationalen Gerichtshof zu unterbreiten.

Felix Day gefahren. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus New York ist der amerikanische General Felix Day verstorben.

Rußland und Genf.

Erinnerung an die Völkerbundtagung 1921.

Von Reinhard Siederer.

Mit Schauern lesen wir die Berichte aus Rußland! Millionen verhungender Menschen! Aussterbende Dörfer, Städte, Provinzen! Trost all unserer eigenen Not und Sorge, die uns gegen vieles abgestumpft hat, will es uns das Herz zerreißen.

Diese ganze herzzerreißende Tragödie des heutigen Rußland wurde vorausgesehen in einem Augenblick, wo man noch mit Leichtgläubigkeit hätte helfen können.

Es war der erste starke Eindruck in Genf, als Ranssen uns Journalisten empfing. Damit wurde sozusagen unsere Arbeit eröffnet. Welches heiße Mitgefühl sprach aus seinem leidenschaftlichen Temperament.

Aber die Staatsmänner des Völkerbundes hatten kein Herz, wenigstens nicht diejenigen, die hinter den Kulissen der Völkerbundtagungen die eigentlichen Entscheidungen schon vor den theatralischen Diskussionen trafen.

Von jenem ersten Journalistenempfang an gab es vielerlei Aussprachen, Berichte und Kommissionen über die russische Frage. Der Schlußakt spielte am Freitag, den 30. September in der Völkerbundtagung.

„Ich bin enttäuscht“, sagte er, „der Appell an die öffentliche Meinung ist nicht nötig, denn den spricht der russische Hunger lauter und vornehmlicher aus als der Völkerbund.“



urteilt. Und dabei ist alles, was dieses Menschen nötig haben, in ein paar hundert Kilometer Entfernung zu finden."

Im Schoße der Kommission hat man gegen die Abmachungen Ransens mit der Sowjetregierung nicht einen einzigen ernsthaften Einwand erhoben. Mit fünf Millionen Pfund Sterling wäre die schlimmste Gefahr behoben, philanthropische Privatorganisationen können das nicht leisten.

Eine geheime Zentrale mit politischen Hintergedanken schien gegen Ransen zu arbeiten. Es sind Gegner der Sowjetregierung in allen möglichen Ländern. Lord Robert Cecil bestätigte das später in der Diskussion. Diese niederträchtige Propagandazentrale — wir kennen ja die Macht der Pressepropaganda aus dem Weltkriege! — scheute selbst davor nicht zurück, Ransen politisch-nationalistische und persönlich-egoistische Motive anzudichten. Demgegenüber steht gewissermaßen im Lapidarstil verfaßt die Frage Ransens an die Vollversammlung: „Ist irgendein Mitglied dieser Versammlung bereit, zu sagen, er wolle lieber 20 Millionen Menschen verhungern lassen als der Sowjetregierung zu helfen?“ Die Antwort gab später in der Diskussion der Serbe Spalakovitch. Er war tatsächlich bereit dazu. Ransen aber stellte in einer Rede fest, was für jeden denkenden Menschen selbstverständlich ist: „Man kann seinem fremden Volke Hilfe bringen, ohne irgendein Uebereinkommen mit der bei ihm tatsächlich bestehenden Regierung.“ Vertretung auf eine neue Konferenz? Die Hilfe wird zu spät kommen! „Kanada hat dieses Jahr eine so gute Ernte produziert, daß es dreimal die nötige Quantität ausführen könnte, um der Hungersnot vorzubeugen. In den Vereinigten Staaten verkauft der Ueberfluß der Getreidevorräte aus Mangel an Käufern. In Argentinien dient der Ueberfluß des Maisvorrats zur Heizung der Lokomotiven.“ Diese Bilder stellt Ransen dem russischen Elend gegenüber: „Die Regierungen sagen, sie könnten keine fünf Millionen Pfund Sterling aufbringen? Nicht die Hälfte des Preises, eines ihrer großen Kriegsschiffe? Nun gut, so mögen sie das offen eingestehen, aber nicht Kommissionen und Konferenzen zusammenrufen und Tag für Tag diskutieren, während ein ganzes Volk Hungers stirbt!“

Ransen schloß mit folgenden Worten: „Bald werden die Flüsse Rußlands gefroren sein, bald werden alle Transporte durch den gefrorenen Schnee aufgehalten sein. Wollen wir wirklich dem Winter gestatten, diese Millionen Stimmen für immer zum Schweigen zu bringen, die uns um Hilfe anrufen? Doch ist es Zeit, aber es bleibt nicht viel Zeit mehr. Stellen Sie sich doch vor, was geschehen wird, wenn der russische Winter sein Regiment etabliert und überlegen Sie, was der Nahrungs-mangel bedeutet, wenn eine ganze Bevölkerung in trostlosen Gebieten auf der Suche nach Nahrungsmitteln umherirrt; Männer, Frauen, Kinder werden zu Tausenden auf den weiten gefrorenen Gefilden Rußlands tot hinfinken. Stellen Sie sich das Entsetzliche dieses Ereignisses vor! Wenn Sie jemals gemutet haben, was es heißt, den Hunger und die schreckliche Macht des Winters zu bekämpfen, dann werden Sie begreifen, was bald geschehen wird. Ich bin überzeugt, Sie können dann nicht gleichgültig bleiben, Sie können dann nicht kalt antworten, daß Sie bedauern, nichts tun zu können. Im Namen der Menschheit, im Namen von allem, was es Edles und Heiliges in uns gibt, beschwöre ich Sie, die Sie doch auch Frauen und Kinder zu Hause haben, sich Frauen und Kinder verhungern vorzustellen! So appelliere ich von dieser Tribüne aus an die Völker Europas, an die ganze Welt, daß sie Hilfe bewilligen. Beweisen Sie sich zu handeln, bevor es zu spät ist, um zu benehmen!“

Was nützte der gewaltige eruptive Beifall, der dieser Rede folgte, da doch die Lat ausblieb? Ein Perser trat auf, ein Mohammedaner, und erklärte für sein Volk die Bereitschaft, der christlichen Welt zu helfen! Aber die christlichen Völker blieben bei ihren papiernen Resolutionen und Deklarationen. Ein Dank an Ransen, ein Dank an den Papst, gute Wünsche für das Gelingen des Wertes — mozu sollte das alles

helfen? Eine Resolution lag vor, die lautet: „Die Versammlung ist zwar ungenügend informiert über die Motive der Sowjetregierung, und über die Bedingungen, unter denen sie funktioniert, sie ist aber trotzdem der Meinung, daß Dr. Ransens Erfolg bei der Heimführung der Kriegsgefangenen ein gutes Vorzeichen für das Hilfswerk bedeutet.“

Aber aus der Tatsache der heimgeführten 400000 Kriegsgefangenen eine praktische Folgerung im Sinne Ransens zu ziehen, dazu rafft man sich nicht auf. Senator Lafontaine, der Belgier, nennt den Völkerbund „den Repräsentanten der Menschheit“ und schlägt eine Resolution vor, die den dringenden Wunsch nach offizieller Hilfe ausdrückt. Er zieht sie wieder zurück, da ihm gesagt wird, sie habe nicht „den diskreten Ton (1), der dem Völkerbunde entspricht.“ Warum nicht? Weil man mit Nähe aus den Vorschlägen der Kommission die serbische Forderung nach einer Beurteilung des Sowjetregiments gestrichen hatte. Man fürchtete das Gleichgewicht sofort wieder zu verlieren und die serbische Forderung neu zu beleben, wenn man das Verlangen nach Hilfe stärker unterstrich. Lord Robert Cecil, der Vertreter Afrikas, sprach, als ob seine Worte in Fesseln geschlagen wären. Er stellt fest, daß der Völkerbund an sich durchaus kompetent wäre, um die Hilfsaktion in die Hand zu nehmen. Die Kommission habe sich nur deshalb auf den absehnenden Standpunkt stellen müssen, weil gewisse Regierungen von Kreditbewilligung nichts wissen wollten. Welche Regierungen sind denn aber eigentlich „der“ Völkerbund? Und wie würde wohl die Entscheidung ausgefallen sein, wenn man statt der Regierungen die Völker selbst gefragt hätte? „Ich tadelte die Regierungen nicht“, sagt Lord Cecil, „aber jeder muß ihre Entscheidung bedauern. Das öffentliche Interesse jedes Landes ist bei dieser Sache ein vitales. Es ist nicht nur eine Frage der Humanität, es ist auch eine wirtschaftliche Frage, die nach sich zieht den Verlust des russischen Marktes und die Auswanderung großer Massen aus Rußland. Es ist auch eine politische Frage. Die Arbeiter der ganzen Welt werden glauben, daß der Völkerbund nur deshalb nicht hilft, weil er die russische Arbeiterregierung nicht unterstützen will.“ Das waren scharfe Argumente, aber nachdem ihnen der Redner selbst die Spitze abgebrochen hatte, weil er die Regierungen „nicht tadeln wollte“, konnten sie nicht wirken. Von dem Franzosen Hanotaux wurden noch ein paar nichtisagende Phrasen über den Segen der charitativen Organisationen und über die Würde des Völkerbundes gemacht. Er „beglückwünscht den Völkerbund, zusammenarbeiten zu können mit einem Manne wie Dr. Ransen und der Völkerbundrat wird nach seiner Meinung so aufmerksam und tätig sein, als ihm das möglich sein wird“. Wie oft habe ich dieses Beglückwünschen in Genf mit anhören müssen, wenn es sich z. B. um so „glückliche“ Lösungen handelte wie die der Danziger Frage oder die des Saargebietes, oder die der Abstimmung in Eupen-Malmédy usw. Abschließend sagte Motta: „Was Ransen betrifft, kann er sich sagen, daß seine bewundernswerten Worte von der höchsten aller Tribünen aus nicht auf unfruchtbaren Boden fallen werden. Wenn er in Rußland am Werke sein wird, wird er sich sagen können, daß er begleitet ist vom tätigen Mitleid der ganzen Welt.“

Wir glauben, daß Ransen ebenso wie wir selbst sich eher das Gegenteil hiervon sagen wird, mindestens in bezug auf das Stück Welt, das der Völkerbund repräsentiert.

Das Ueberalterungsgezet auch fürs Reich. Die Genossen Steinkopf und Bender haben im Reichstage eine Anfrage eingebracht, die von der Regierung Auskunft verlangt, ob sie bereit ist, das preussische Ueberalterungsgezet (Zwangspensionierung der über 65 Jahre alten Beamten) auch auf die Reichsbeamten auszudehnen, nachdem das Reichsgericht das preussische Gezet als zu Recht bestehend anerkannt hat. Bei einer verneinenden Antwort der Regierung ist zu erwarten, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen entsprechenden Begehren auf als Initiativantrag einbringen wird.

## Schlesien und Preußen.

Auf der Breslauer Messe hat der preussische Ministerpräsident Genosse Otto Braun eine Rede gehalten, deren entscheidenden Teil über das Verhältnis Schlesiens zu Preußen wir im geistreichen Abendblatt wiedergegeben haben. Die „Voss. Ztg.“ tadelt nun heftig das scharfe Eintreten des preussischen Ministerpräsidenten für die Einheit Preußens und meint, daß dies eine sehr heftige Gegenströmung zugunsten der ober-schlesischen Autonomiebestrebungen hervorgerufen werde.

Tatsächlich stehen die Dinge so: Oberschlesien ist vor der Abstimmung das Recht, einen eigenen Bundesstaat im Rahmen des Reiches zu bilden, zugestanden worden. Dieses Recht gilt unbestreitbar auch für den Teil Oberschlesiens, der nach dem Genfer Spruch bei Deutschland verbleibt, es kann aber nur durch den freien Willen der deutsch bleibenden ober-schlesischen Bevölkerung selbst geltend gemacht werden. Da nun in der Bevölkerung Oberschlesiens sehr lebhaft und verständliche Bedenken dagegen geltend gemacht werden, das verkleinerte Land als besonderen Bundesstaat zu konstituieren, ist in manchen Kreisen der Gedanke erörtert worden, ganz Schlesien von Preußen zu trennen. Gegen diese Idee hat Genosse Otto Braun, wenn wir ihn recht verstanden haben, polemisiert, und dies zu tun war zweifellos sein als des preussischen Ministerpräsidenten Recht.

Ob das Werden des von uns geforderten Einheitsstaats durch eine mehr mechanische Zerklüftung der Verwaltungseinheit Preußen oder durch einen organischen Ausbau der provinziellen Selbstverwaltung und entsprechenden Abbau der preussischen Zentralgewalt gefördert wird, ist zum mindesten eine offene Frage, die ohne Leidenschaft mit ruhiger Ueberlegung entschieden werden muß. Wie immer man diese Frage entscheidet, so wird man den Standpunkt, den die preussische Regierung zu ihm einnimmt, zum mindesten begreiflich finden. Dadurch wird das Recht der Bevölkerung Oberschlesiens nicht angetastet und ebenso wenig werden es die sonstigen Rechte des Volkes, die sich aus dem Artikel der Verfassung über die Neugliederung des Reiches ergeben. Die „Voss. Ztg.“ hätte der Sache, der sie dienen will, besser gedient, wenn sie die Rede des preussischen Ministerpräsidenten in Ruhe gelesen hätte, statt sie aufgeregt zu kommentieren.

## Gegen den Abbau der Getreidewirtschaft. Vernünftige Anschauungen in Oldenburg.

Auf Veranlassung des oldenburgischen Ministerpräsidenten Langen hatten sich in den letzten Tagen Vertreter der oldenburgischen Landwirtschaft und der Konsumenten zu einer gemeinsamen Beratung über die künftige Ernährungswirtschaft zusammengefunden. Die Aussprache, die unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattfand, ergab als Resultat die einstimmige Ansicht, daß ein weiterer Abbau des Getreideumlageverfahrens zurzeit nicht angebracht sei. Auch die gegenwärtige Lage in der Kartoffelversorgung erfuhr allseitig scharfe Beurteilung. Die Vertreter der Städte, darunter der Oberbürgermeister von Oldenburg, Dr. Görlich, forderten auch für die Kartoffeln in Zukunft das Umlageverfahren. Die Vertreter der Landwirtschaft sprachen sich dagegen aus, erkannten aber an, daß es wie bisher nicht weitergehen könne, und empfahlen direkte Belieferung durch die Erzeugernverbände an die Verbraucherorganisationen eines gewissen Quantum zu einem gemeinsam festzusetzenden Preise. Im letzteren Sinne äußerte sich auch der Ministerpräsident. Ministerpräsident Langen hatte die Aussprache besonders zu dem Zweck veranstaltet, um auf der in Berlin stattfindenden Konferenz der Ernährungsminister das notwendige Material in der Hand zu haben.

Die Unruhen in Englisch-Ostafrika sind niedergeschlagen. In der Stadt Nairobi herrscht Ruhe. Patrouillen durchziehen die Straßen. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt 23 Tote und 27 Verwundete. Es handelte sich um eine Unabhängigkeitsbewegung. In Nairobi gab es wieder Unruhen, mehrere Menschen sind den Schüssen der Polizei erlegen.

## Potsdamer Kino-Offensive.

Die deutschen Monarchisten haben endlich ihren Film. In den Theatervorstellungen des Berliner Westens toben seit Scharf beim Anblick des gefilmten Camoschendrills vor Wonnas, lassen den Doornen Defektor hochleben, brüllen die Wonnegans und Klatschen bei jeder Gelegenheit, die das Brauwerk bietet. So lange ihre von keiner Arbeit geschwielten Handflächen, bis ihnen der Schweiß über das Gehirn läuft, auf dem sie sitzen. Diese Böbelzeresse wiederholen sich so regelmäßig, daß die Absicht des ganzen von einem Ungarn ausgezogenen Hohenzollerntrummels selbst den Befehl des „Total-Anzeigers“ nicht mehr verborgen sein kann: der Film „Friedericus Rex“ ist ein unverkennbarer Vorstoß gegen die Republik, eine dreiste Provokation der republikanischen Bevölkerung!

Die Person des einzigen Hohenzollern, der etwas getaugt hat, kann bei der Würdigung des monarchistischen Propagandafilms aus dem Spiele gelassen werden, er ist bei der politischen Selbsterwertung, die mit ihm getrieben wird, so schlecht weggekommen, daß er unter Mitleid verdient; er war schon mehr als dieser Friedericus Rex von Gebühre u. Cserépy. Ebdensowenig interessiert es in diesem Zusammenhange, daß die Handlung geschickt gefügt, die Biographie teilweise ausgezeichnet ist. Wichtig ist, was der Film beabsichtigt und wer dahintersteht. Den Zeugen einer der Vorführungen im Kurfürstendammtheater ist das ganz klar, wenn ihnen von der Kleinwand die Wort entgegenklingen: „Friedericus Rex, dein Deutschland ruft dich!“, auch selbst dann, wenn der Huremohd, der ziemlich vollständig den Krieg überlebt, nicht so laut übersehen würde: „Wir wollen Kaiser Wilhelm wiederhaben!“ Ein Bild hinter die Kulissen dieser Spekulation auf die Dummheit des deutschen Volkes läßt nach andere Zusammenhänge erkennen. Die gleichen Potsdamer Offiziere, die sonst das Filmen von Schlössern und historischen Gebäuden unterhört finden, stellen sich der „jüdischen“ Filmindustrie als Statisten zur Verfügung, und die Frage an Herrn Cserépy-Ungarn, wer an Geldgebern hinter seinem Coup steht, dürfte diesem Urpreußen hoffentlich nicht peinlich sein. Wie zweifeln auch nicht an der Fähigkeit von Geschäftsleuten, einen ebenso zugkräftigen „Anker“ Film zu schreiben, wenn die Zahlkräftigkeit der Binken, was vorläufig ausgeschlossen ist, die Oberhand gewinnt — was wir verhindern wollen, ist die Gefahr, daß die breiten republikanischen Massen die Tölpel Cserépy und seiner Hintermänner fällen helfen.

Diese Massen belachen zu einem großen Teil die Unzahl der Lichtspieltheater in den Vorstädten und der Provinz. Ihnen muß gesagt werden, daß ihr Geld zu gut und das Friedericus-Rex-Unternehmen zu dumm ist, als daß sie sich diese Verhöhnung ihrer Anschauungen, diese Provokation Potsdam-Ungarns ruhig gefallen lassen dürften. Hier hilft nur, nachdem die sonst überempfindliche Zensur versagt hat, der Bankrott!

Wir fordern die Arbeiter und Arbeiterblätter auf, nicht nur dafür zu sorgen, daß die Vorführungen dieses monarchistischen Films gemieden werden, wir ermahnen sie, auf die von ihnen abhängigen Theaterbesitzer den härtesten Druck auszuüben, ihre profitorientierte Fundstoffsicht nicht durch die Zumutung zu relazieren, auf die Augenlosen Friedericus Gebühre und den zum... Ueberdruck bekannten Vorabemerkung blaublättriger Statisten hereinzulassen.

Konzert der „Harmonie“. Mit einem Männerchor ist es wie mit einem Einzelmenschen. Manchmal geht es überraschend vorwärts, manchmal langsam, manchmal gar nicht. Die Fortschritte wollen erst „verdaut“ werden. In diesem letzten Stadium scheint sich die Charlottenburger „Harmonie“ zu befinden. Der richtige Zug, den ich nach der vorjährigen sehr guten Einführung erwartet hätte, ist noch nicht ganz da. Alles korrekt und gut vorbereitet, aber der freiere Rhythmus, die schöne quellende Melodieführung fehlt. Von den wichtigsten Wiedern entsprach nur die gemaltige „Waldesnacht“ von Uthmann höheren Ansprüchen. Das war wirklich Schwermelodie. Je mehr es dem lustigen, allbegehrten Programm zuzug, desto mehr kam endlich der freie Schwung, das Witzende. Der Dirigent Max Schaarschmidt scheint ein vorzüglicher zu sein. Jedenfalls besser, als schon nach so kurzer Zeit gleichen und glänzen zu wollen. Das Pambino-Quartett bereitete daszweites einem sehr andächtigen Publikum helle Sonntagsfreude. H. M.

In der Hauptversammlung des Schuerverbandes Deutscher Schriftsteller vom 19. März, die aus allen Teilen Deutschlands besetzt war, wurde Dr. Karl Bulke zum 1. Dr. Theodor Heuß zum 2. Vorsitzenden gewählt. Unter mehreren Anträgen dürfte der des Gauers Bayern auf die Einsetzung besonderer Spruchkammern für Literaturprozesse als der bedeutendste zu bezeichnen sein. Allgemeine Zustimmung erwarb sich die Anregung des Vertreters von Königsberg, dem durch Isolierung und Abwanderung bedrohtes deutsches Geistesleben in Ostpreußen wie auch in Remei durch eine vorbeugende Aktion zu Hilfe zu kommen. Schon während der Versammlung hat Dr. Heinrich Braun aus den Erträgen der Schriften seines im Kriege gefallenen Sohnes Otto Braun einen ansehnlichen Beitrag zur Verfügung gestellt, der gewiß auch weitere Kreise, nicht zuletzt die Regierungen an eine hohe kulturelle und nationale Verpflichtung erinnern wird.

„Die abgelehnte Millionenpende“. Von Herrn v. Bode geht uns folgende Berichtigung zu, deren Ausnahme auf Grund des Pressegesetzes verlangt wird:

In Nr. 119 vom 11. März 1922 haben Sie unter der Ueberschrift „Die abgelehnte Millionenpende“ eine Notiz gebracht, in welcher behauptet wird, das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung habe die Annahme der Schenkung abgelehnt, weil ich u. a. die Bedingung daran geknüpft hätte, daß mir ein Einfluß auf die Berliner Museumsverwaltung eingeräumt würde. Das ist unrichtig. Die von mir gestellten Bedingungen beziehen sich ausschließlich auf die Ausführung und Verwendung des Dohlemer Museumsbaues. In ihnen wird von mir mit keinem Wort — auch nicht andeutungsweise — Einräumung eines Einflusses auf die Berliner Museumsverwaltung gefordert.

Wir behalten uns vor, auf die Angelegenheit noch einmal zurückzukommen. Inzwischen geht die Nachricht durch die Presse, daß der Kultusminister die Leitung der Museumsbaukommission übernommen habe. Vorsitzender dieser Kommission war bisher Herr v. Bode. Es wäre interessant zu erfahren, welche Gründe den Minister zu dieser gerade im gegenwärtigen Moment tustischen erringenden Maßnahme veranlaßt haben.

Fraulein Doktor ohne Abiturium. Der seltene Fall, daß ohne Ablegung der Abiturientenprüfung der Dokortitel, nicht etwa „ehrenhalber“, verliehen wird, hat sich an der Universität Greifswald ereignet. Das jetzt 23-jährige Fraulein Herberg aus Gellensichen besuchte eine höhere Mädchenschule, hierauf die Handelshochschule und besetzte dann als Hospitantin Vorlesungen in Greifswald. Ueberall waren die geistigen Leistungen der jungen Dame so hervorragende, daß sie auf Antrag früherer Lehrer zur Doktorpromotion bei der philosophischen Fakultät zugelassen wurde und in aller Form ihren „Doktor haute“. Bei weiblichen Studierenden dürfte es der erste Fall dieser Art sein.

Eine neu entdeckte Eigenschaft des Blutes. In der alten „Humoral-Pathologie“, der Lehre von den Säften, die in den neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen eine Art Ueberwindung erfahren hat, spielte die „Crusta sanguinis“ eine große Rolle. Es ist das die weiße Haut, die sich bei krankhaften Zuständen bildet, wenn Blut in einem Gefäß gerinnt. Diese in Deutschland auch Faserhaut oder „weißer Kuchen“ genannte Erscheinung, die schon von Hippokrates erwähnt wird, besaß durch das ganze Mittelalter bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine außerordentliche Wichtigkeit bei der Deutung der Krankheiten. Nunmehr gewinnt die alte „Crusta sanguinis“ eine neue Bedeutung durch eine Entdeckung, die der Schwede Robin Fahraeus gemacht hat und über die Prof. Bechhold in der von ihm herausgegebenen „Umschau“ Näheres berichtet. Bereits der deutsche Arzt Rasse hatte 1836 festgestellt, daß die langsamere oder raschere Entlung der Blutkörperchen, die beim Gerinnen des Blutes vor sich geht, in einer Zusammenballung oder wie wir heute sagen Agglutination ihre Ursache hat. Aus seiner Darstellung geht auch schon hervor, daß die weiße Haut im wesentlichen aus Fibrin und weißen Blutkörperchen gebildet wird und daß sie dadurch zustande kommt, daß die roten Blutkörperchen sich in trankhaft verändertem Blut rascher senken als im normalen. Diese Erscheinung hat nun Fahraeus durch sehr zahlreiche Untersuchungen näher beobachtet und festgestellt, daß die Blutkörperchen von Neugeborenen sich langsamer senken als die von Erwachsenen, daß sie von Frauen sich rascher senken als die von Männern. Bei schwangeren Frauen zeigte sich, daß eine erhöhte Blutfließgeschwindigkeit schon in den ersten Monaten eintritt, während der ganzen Schwangerschaft anhält, ihr Maximum gegen Ende derselben erreicht und mindestens noch zwei Monate nach der Geburt festzustellen ist. Durch die Blutuntersuchungen von Kranken ergab sich, daß bei gewissen Krankheiten eine besonders hohe Senkungsgeschwindigkeit vorhanden ist, so bei Diphtherie, Scharlach, Typhus, Tuberkulose usw., kurz bei zahlreichen Infektionskrankheiten, am höchsten bei Blutvergiftung. Auch bei einigen anderen organischen Krankheiten, wie Herzkrankheiten, Gicht und verschiedenen Geschwülsten, so sogar bei gewissen Ektoskrankheiten und Knochenbrüchen konnte eine Erhöhung der Blutfließgeschwindigkeit beobachtet werden. Sie fand sich auch bei einigen Männern und Frauen, die sich für gesund hielten und bei denen aus dieser Beobachtung irgendwelche ihnen selbst nicht bekannte Krankheiten diagnostiziert werden konnten. Fahraeus stellte nun fest, daß diese besonders große Senkungsgeschwindigkeit der Blutkörperchen mit der Agglutination zusammenhängt, und untersuchte nun, welche Faktoren im Blute die Agglutination bedingen. Durch Krankheit und Schwangerschaft wer-



## Kleine Verlegenheiten.

Die „Freiheit“ vom Montagabend bringt folgende Erklärung:

Der Aufruf zur Weisheit, den wir auf der ersten Seite unserer Sonntagausgabe abgedruckt haben, ist der Aufruf der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und muß die Unterschrift tragen: Die Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Das Fortbleiben des Wortes „Unabhängigen“ aus der Unterschrift ist auf ein technisches Versehen zurückzuführen, das wir ebenso wie viel andere technische Mängel unseres Blattes, die sich in jüngster Zeit bemerkbar machen, zu erklären und zu entschuldigen bitten durch die Uebernahme der „Freiheit“ in einen anderen, für die Herstellung einer Tageszeitung nicht ausreichenden Druckereibetrieb.

Die verfehlte Unterzeichnung des Aufrufs in der „Freiheit“: „Zentralleitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ war vielfach aufgefallen und hatte große Heiterkeit erregt. Die „Rote Fahne“ fand den Druckfehler eherlich als die Redensarten der Hülserding, Breitfeld usw. und vermaßelte den „Freiheit“-Aufruf fürchtbar. Wir können es daher nicht tragisch nehmen, wenn die „Freiheit“ auch ihrerseits mit dem echten sozialdemokratischen Aufruf, der am Sonntag im „Vorwärts“ stand, dergleichen tut.

Am Sonntag hatte die „Freiheit“ auch festerlich das Gerücht für falsch erklärt, daß sie — es ist komisch, auf welche Gedanken die Leute kommen! — mit dem „Vorwärts“ oder (!) der „Roten Fahne“ verschmolzen werden solle. Gleichzeitig passierte ihr das tragikomische Versehen mit der falschen Unterzeichnung ihres Aufrufs. Darum wurde offenbar die Notiz gegen unseren Aufruf geschrieben: die nicht für jeden sichtbare Distanz sollte wieder deutlich gemacht werden. Wenn nun morgen auch eine Notiz gegen die Kommunisten erscheint, wird das Gleichgewicht und die nötige Beruhigung in U.S.P.-Kreisen wieder hergestellt sein.

## „Kreuzzeitung“ und Eisernes Kreuz.

Die „Kreuzzeitung“ schludt gestern Abend wieder eine Berichtigung, die ihr der Ministerpräsident, Genosse Braun, verabreicht hat. Sie hatte, wie wir schon festnagelten, aus feiner berechtigter Bemerkung über das Possenspiel der Verleihung von Eisernen Kreuzen I. Klasse im Jahre 1922 eine Verleumdung des Eisernen Kreuzes selbst gemacht. Sie kann sich demnach nicht enthalten, weiterzulügen. Solch Agitationschwindel ist für die reaktionäre Propaganda zu wertvoll, als daß sie ihn aufgeben möchte, nur weil man deswegen einige Mal aufs Maul geklopft worden ist. Das Blatt mit dem während der Revolution abhanden gekommenen und später wiedergefundenen monarchistischen Wahlspruch behauptet weiter, nicht nur, daß es recht, sondern auch, daß Genosse Braun seine Rede im amtlichen Stenogramm „korrigiert“ habe. Dabei wird erneut unterlagert, daß auch der Berichterstatter der „Kreuzzeitung“ über Brauns Rede völlig eindeutig schrieb:

„Wenn jetzt drei Jahre nach Beendigung des Krieges diesen das Eisenerne Kreuz I. Klasse gegeben werden sollte, so wäre das eine Unbilligkeit und Ungerechtigkeit gegen alle diejenigen, die es sich im Felde erworben haben. Diese Herren haben vorm im Hauptquartier gefessen. Durch die Bearbeitung der zahllosen Anträge, die der Berechtigung entbehren, ist nur Zeit für die Bearbeitung berechtigter Anträge verlorengegangen. Das ist bedauerlich. Ich bin aber nicht bereit, das Possenspiel von neuem zu beginnen und den Schlusstermin nochmals zu verlängern. (Große Unruhe rechts, lebhafter Beifall links.)“

Wir empfehlen den Genossen, sich dies Zitat der „Kreuzzeitung“ zu merken. Es wird wohl noch des öfteren zur Abwehr von Lügen über des Ministerpräsidenten Rede gegen die sinnlose Verteilung Eiserner Kreuze im Jahre 1922 gebraucht werden müssen.

den nicht die Blutkörperchen verändert, sondern die Blutflüssigkeit, das Plasma. Die Eizellkörper des Plasmas bilden drei Gruppen: das Fibrin, das Globulin und das Albumin. Es zeigte sich, daß der Hauptgrund für die Senkungsgeschwindigkeit der Blutkörperchen das Fibrin ist. „Fahraeus hat“ so sagt Behring die Bedeutung seiner Forschungen zusammen, die „Crusta sanguinis“ neu entdeckt, ihre Untersuchung modernisiert und vor allem eine wissenschaftliche Analyse durchgeführt, welche uns einen tiefen Einblick in die ursprünglichen Zusammenhänge bei dem krankhaft veränderten Blut gestattet. Es ist nun Aufgabe der Praxis, die Methode für diagnostische Zwecke nutzbar zu machen.“

Planwirtschaft im dunkelsten Afrika. Was uns Europäern mit unserm niegerühmten Fortschritt manchmal nicht gelingen mag, das kann ein Naturvolk vollbringen. Selbst die Planwirtschaft, die alles zur Erhaltung des Volkes organisiert, ist schon im dunkelsten Afrika durchgeführt worden. Dafür bietet ein sehr lehrreiches Beispiel eine Schilderung der Bevölkerungsplanung auf der Insel Butara im südöstlichen ehemals deutschen Teile des Viktorias-Sees, die B. Brandt nach der Geographical Review in den „Naturwissenschaften“ mitteilt. Die Insel bedeckt auf einer Fläche von 57 Quadratkilometern 19 000 Menschen, weist also eine beträchtliche Bevölkerungsdichte auf. Da einer Abwanderung nach der benachbarten Küste der Widerstand der dort ansässigen Stämme hinderlich war, mußten die Inselbewohner sich dem Bevölkerungsproblem, das in der Regel nur Kulturböden entgegentritt, notgedrungen beschäftigen. Sie bewältigten es, indem sie jedes ertragreiche Bodenteilchen auszunutzen und gegen die weder verwitternden Regengüsse Schutzbauten aufführten. Sodann wurde das Nutzland, das durch seiniges Uedland verringert ist, zweckmäßig aufgeteilt; das gemeinsame Weideland wurde genau bestimmt, eine strenge Grenzordnung durchgeführt. Schließlich erreichte man eine Steigerung der Erträge durch sorgsame Düngung des Bodens und intensive Wirtschaft. Alles wird in dieser afrikanischen Planwirtschaft ausgenutzt; selbst das gefallene Laub der Fruchtbäume, die einzeln verpachtet und vom Familienvater ostweise unter die Söhne verteilt sind, findet Verwendung. Das trockene Gras, das jedem vom Dorfhauptling zugemessen wird, dient zur Bedachung der Hütten. Auch ein vorhandenes Lösslager wird sehr sparsam bewirtschaftet. Es ist also auf dieser Insel im dunkelsten Afrika eine Wirtschaft durchgeführt, die mit der Erziehung zu hochentwickelter Rechtsauffassung Hand in Hand geht. Daneben wurde freilich auch eine künstliche Behinderung des Geburtenwachstums durch Tötung der Zwillinge erreicht, eine Unsitte, die jetzt von den Europäern unterdrückt wird. Jedenfalls ist es den Inselbewohnern auf diese Weise gelungen, ihre ganze Bevölkerung unter den schwierigsten Umständen zu ernähren.

Cherchepänderung. In der Staatsoper wird morgen statt „Zar und Zimmer“ gegeben. Anfang 6½ Uhr.

Am XII. Konzert der Volkshilfe, das Sonntag, den 26. Abend 7 Uhr, in der Garnisonkirche stattfindet, wird Margarete Krumböck (Einspänner) Solosängerin von Schubert mit Beethoven die Orchester von Strauss bringen. Der Komchor unter Leitung von Professor Hans Hädel singt: Ode von Schö. Bach, Schubert und Cornelia. Orchester: Fritz Helmman.

Am Anfang der Ausstellung von Ludwig Reichner wird Jose Lichtenstein in der Galerie Ferdinand Müller, Wollmarkt 134c, am 20. März, normiert 7½ Uhr, vor gelobtem Publikum aus Werten Reichner vorstellen.

## Der Kampf um die Weichsellinie.

Wie wir bereits mitteilten, hat die interalliierte Grenzfestlegungskommission, die fünf Dörfer auf dem rechten Weichselufer, die bei der Abstimmung für Deutschland gestimmt hatten, Polen zugesprochen. Diese Entscheidung deckt sich mit dem Beschluß der Botschafterkonferenz vom August 1920, in dem die Grenze trotz des Abstimmungsergebnisses in dieser Weise festgelegt wurde. Auf einen deutschen Protest hin beschäftigte sich Anfang 1921 eine Sachverständigenkommission der Entente von neuem mit der Frage. Diese schloß sich in ihrer Mehrheit dem deutschen Standpunkt an. Auch die Mehrheit der interalliierten Grenzfestlegungskommission erkannte nunmehr Deutschlands Ansprüche als zu Recht bestehend an. Die Botschafterkonferenz wollte jedoch ihre einmal getroffene Entscheidung nicht durchbrochen sehen, stellte aber anheim, das Problem auf dem Wege einer deutsch-polnischen Weichselgemeinschaft zu lösen. Die interalliierte Grenzfestlegungskommission scheint sich nunmehr dem Druck der Botschafterkonferenz in dieser Richtung gebeugt zu haben.

Deutschland kann natürlich ein Recht, das auf derart schwankenden Füßen steht, nicht ohne weiteres anerkennen. Aber es wäre immerhin ein Fortschritt, wenn eine Art Weichselgemeinschaft zwischen Polen und Deutschland zustande käme. Die Weichsel ist ein Strom, deren Regulierung auf große Schwierigkeiten stößt. Deutschland hat auf diesem Gebiet eine jahrzehntelange Erfahrung. Dammschutz und Ausbaggerung funktionierten unter deutscher Verwaltung fehlerfrei. Polen fehlt diese Erfahrung. Wie sich dieser Mangel auf die Weichsel auswirkt, schilderte die „Danziger Zeitung“ am 17. Februar d. J. folgendermaßen:

„Seit Uebergabe der Verwaltung des größten Teils der für Danzig in Betracht kommenden Wasserstraßen an Polen ist die Bedeutung des Binnenwasserstraßenverkehrs im Verhältnis zum entsprechenden Seeverkehr von 52 Proz. in der Vorkriegszeit auf 5 Proz., d. h. noch etwas mehr als den 10. Teil zurückgegangen. Als Gesamtergebnis der nunmehr schon dreijährigen polnischen Verwaltung der Weichsel und der mit ihr in Verbindung stehenden Wasserstraßen muß verzeichnet werden, daß die früher schon in russischen Zeiten märchenhaft anmutende Verminderung der Weichsel heute durch die neu entstandenen Uferverwüstungen und Sandbänke, die sogar Flüsse erst nach Monaten, ja sogar jahrelanger Reise das Endziel Danzig erreichen lassen, geradezu als phantastisch und kaum glaublich bezeichnet werden muß.“

Auch im polnischen Interesse kann diese Entwicklung nicht liegen. Polen sollte Hilfe suchen, wo immer es Unterstützung finden kann. Das ist in diesem Fall aber lediglich Deutschland, das gerade in der Weichselfrage wertvolle Erfahrungen und technische Hilfskräfte besitzt. Leider ist Polen bisher einer Verständigung mit Deutschland in diesem Punkt ausgemichen. Sollte der Genosse Weitz, der auf die Lösung der ober-schlesischen Frage beruhigend und begünstigend einwirkt, nicht auch für die Weichselfrage wertvolle Resultate zeitigen können?

## Gegen die Sozialisierungskommission.

Im Reichshaushaltsplan für 1920 waren für die Sozialisierungskommission 720 000 Mark eingesetzt, im Jahre 1921 waren es nur noch 516 000 Mark, und auch in dem diesjährigen Reichshaushaltsplan sind trotz der großen Geldentwertung nur 516 000 Mark für die Sozialisierungskommission vorgesehen. Selbst diese Summe ist aber den Gegnern einer wissenschaftlichen Untersuchung der Sozialisierungsgebanten eine Ungeheuerlichkeit. Am Montag gab es im Hauptauschuß des Reichstages eine Aussprache, die wenigstens das eine Verdienst hatte, deutlich zu zeigen, daß alle bürgerlichen Parteien mehr oder weniger der Sozialisierungskommission den Tod wünschen. Der Deutsche Volksparteiler Richter begann den Vorstoß, ihm antwortete zunächst der Unabhängige Dr. Herz, der nebenbei darauf hinwies, daß unter den 27 Mitgliedern der Sozialisierungskommission nur 10 Sozialisten sind. Trotz dieser unglücklichen Zusammenlegung trat der unabhängige Redner für den Fortbestand der Sozialisierungskommission ein. Wiffel (SPD.) wandte sich in einer sehr eingehenden Rede gegen die Anträge, die eine Streichung oder Herabsetzung der für die Sozialisierungskommission geforderten Summe bezwecken. Diese Anträge würden den Millionen Arbeitern und Angestellten, die sich mit Sozialisierungsfragen beschäftigen, zeigen, daß die bürgerlichen Parteien eine objektive, wissenschaftliche Untersuchung dieser Probleme nicht wünschen. Der wissenschaftliche Wert der Untersuchungen der Sozialisierungskommission werde von der Wissenschaft allgemein anerkannt. Es sei für die Sozialdemokratie politisch untragbar, wenn durch Streichungen der Mittel die Arbeit der Sozialisierungskommission unmöglich gemacht werde. Neben dem Demokraten Dr. Bachmide und dem Deutschnationalen Schulz machte auch der Zentrumsgewerkschafter Eling, ein Arbeitervertreter, aus seiner Feindschaft gegen die Sozialisierungskommission kein Hehl. Sie meinten, der betreffende Ausschuß des Reichswirtschaftsrates könne die Sozialisierungsfragen nebenher miterledigen. — Aufhauer (Unab.) behauptete sie dahin, daß der Reichswirtschaftsrat wohl einen sozialpolitischen Ausschuß, aber keinen Sozialisierungsausschuß habe. Er sei übrigens eine Interessenvertretung und keine wissenschaftliche Körperschaft wie die Sozialisierungskommission. Eben erst habe man dieser die Frage der Oekonomisierung der Eisenbahnen und der Post überlassen. Nun wolle man ihr die Arbeit unmöglich machen. Die Mitglieder der Sozialisierungskommission erhielten ganze 600 M. monatlich, also eine Entschädigung, die zu ihrer Arbeit in gar keinem Verhältnis steht. Die Sozialisierungskommission sei die beschiedene Erfüllung des letzten der acht Punkte, die feinerzeit nach dem Rapp-Putsch von der Arbeiterliste aufgestellt worden seien. Es werde wie eine Fiktion wirken, wenn man nun auch diesen Rest der Bedingungen nicht erfüllen wolle. Staatssekretär Hirsch erklärte, daß es in der Tat im Reichswirtschaftsministerium keine Sozialisierungskommission gebe.

## Verhaftung eines Kommunisten.

Berlin, 20. März. (M.T.B.) Auf Anregung des Staatskommissars für öffentliche Ordnung hat die Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums am 17. d. M. bei einem Vertrauensmann der Kommunistischen Partei, dem in der Lindenstraße in beschwerlichen Verhältnissen lebenden Mechaniker Walter Ehrensd, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Es wurde in der Wohnung eine hochwertige, mit allen erforderlichen Apparaten reichlich ausgestattete spielfähige Funkenanlage entdeckt. Außer der Anlage wurden zahlreiche geheime Dienstvorschriften über Funken- und Telegraphendienst, Verzeichnisse von Funkenstationen, von Rabeln und unterirdischen Telegraphenlinien, von Zeitstrahl, ferner Verzeichnisse von Postanstalten, Pläne, Zeichnungen und anderes auf das amtliche militärische und polizeiliche Funken- und Telegraphenwesen bezügliche geheimes Material teils im Original, teils in Abschriften vorgefunden. Auch fand man die Adressen zahlreicher „überflüssiger“ kommunistischer Vertrauensleute unter den hiesigen Postbeamten und den Angestellten hiesiger Telefon- und Telegraphenfirmen. Ehrensd selbst hat sich seiner Festnahme durch die Flucht entzogen. Der in die Angelegenheit verwickelte kommunistische Stadtrat und Parteisekretär Grunewitz ist von der Polizei festgenommen worden und wird demnach der Staatsanwaltschaft wegen Hochverrats zugeführt werden.

Fred und Ugenhoff. Die „Rote Fahne“ weiß unsere Feststellung, daß der Abgeordnete Bach seinen Kollegen Fries unerschrocken in die Anwesenheitsliste eintrug, um finanzielle Vorteile zu erlangen, nur mit neuen Verleumdungen zu beantworten. Das Blatt sucht den Anschein zu erwecken, als ob die Eintragung eines fehlenden Abgeordneten durch einen seiner Kollegen gar nichts Neues ist und trötet sich mit der Behauptung, daß sogar SPD-Abgeordnete schon ähnlich gehandelt haben wie der Kommunist Bach. Einen Beweis für diese freche Verleumdung gibt das Blatt nicht. Wir wissen, daß die „Rote Fahne“ von jeher sehr gut zu verleumben versteht, fordern sie aber trotzdem auf, den Beweis für ihre Behauptungen zu erbringen. Solange das kommunistische Organ dem nicht entsprochen hat, wird es sich gefallen lassen müssen, für alle Zukunft in der Kategorie der Verleumder verewigt zu werden.

## Wirtschaft

### Moor- und Oedlandkultivierung.

Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Siedlungs- und Wohnungswesen nahm in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Unterausschuß des Wirtschaftspolitischen Ausschusses den Bericht des Unterausschusses für ländliches Siedlungs- und Oedlandkultivierung und Besiedlung entgegen. Nach eingehenden Darlegungen des Berichterstatters Freiherrn v. Richtenhofen nahmen die beiden Ausschüsse den Antrag des Unterausschusses einstimmig an. Der Antrag lautet:

„Die Reichsregierung wird ersucht: 1. Die in Ziffer 10 der nachstehenden Beilagen vorgeschlagenen Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Moor- und Oedlandkultivierung so schnell als möglich durchzuführen und 2. bei den Landesregierungen eine schnelle Moor- und Oedlandkultivierung und Besiedlung unter Uebermittlung der noch bestehenden Beilagen zu 1 bis 9 und unter Hinweis auf die vom Reich zur Förderung dieser Arbeit beabsichtigten Maßnahmen anzuregen.“

Die Beilagen lauten:

1. Der bedrohliche Stand des deutschen Geldes wird trotz unserer geführten Ernährung in Kürze den Abbau der Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Ausland erzwingen. Dieser Abbau der Einfuhr ausländischer Lebensmittel fordert raschste dauernde Steigerung der inländischen Erzeugung. Zu der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf altem Kulturland muß die Schaffung neuen Kulturlandes aus bisherigem Moor- und Oedland hinzutreten.

2. Deutschland besitzt nach vorsichtigen sachverständigen Schätzungen mindestens 3 Millionen Hektar kulturwürdiges Moor- und Oedland. Eine statistische Ausnahme ist — so wünschenswert sie sein mag — für den Beginn praktischer Arbeit ebensowenig notwendig wie die Aufstellung eines Generalplans oder die Schaffung neuer Ämter und Zentralstellen. Die Natur dieses Oedlandes ermöglicht die alsbaldige Urbarmachung und Bewirtschaftung. Heide ist im allgemeinen am leichtesten, Hochmoor am schwierigsten in Kulturland umzuwandeln.

3. Die Bewirtschaftung von 3 Millionen Hektar würde nach völliger Durchführung bei einem Hektarertrag von 24 Zentnern Getreide für einen durchschnittlichen Jahresertrag von 72 Millionen Zentner Getreide (ohne Stroh) ergeben. Diese Erzeugung würde zwei Drittel der 1920 eingeführten ausländischen Nahrungsmittel betragen. Alle noch dem heutigen Durchschnittspreis für Auslandsgetreide für die deutsche Volkswirtschaft eine Vorratsreserve von 40—45 Milliarden Mark bedeuten.

4. Die Urbarmachung wird in der Regel für große zusammenhängende Flächen durchzuführen sein (vom Staat, gemeinnützigen Siedlungsunternehmungen, Provinz, Kreis, Bodenverbesserungsgesellschaften). Abgabe zur Selbsturbarmachung in kleinen Flächen kommt nur am Rande der Moor- und Heideflächen in Frage, falls die dortige Bevölkerung nicht Mangel an Arbeitskräften leidet, in Oed- und Moorlandsurbarmachung Erfahrung besitzt und Verflut und Entwässerung bereits durchgeführt ist.

5. Maschinen und Düngestoffe zur Urbarmachung und Bewirtschaftung sind vorhanden und können beschafft werden. Auch die Arbeiterfrage ist zu lösen.

6. Die Aktion fordert eine autorisierte Organisation von Erwerbslosen. Geeignete Anleitung, gute Unterbringung, Bekleidung und Pflege sind Vorbedingungen für befriedigende Arbeitsleistung. Persönlichkeiten, die dem großen Werk besonderes Interesse entgegenbringen, Führerqualitäten besitzen und ein Herz für die ihrer Führung anvertrauten Arbeitskräfte haben, sind auch bisher schon Erfolge nicht verlagert geblieben.

7. Ein besonderes Augenmerk ist auf die dauernde Beschäftigung von Straßenanlagen in der Urbarmachung von Moor- und Oedland zu richten.

8. Mit der Urbarmachung muß — insbesondere aus bevölkerungspolitischen Gründen — eine rasche Besiedlung und Bewirtschaftung des Oed- und Moorlandes Hand in Hand gehen. Die Besiedlung wird jedoch in der Regel zweckmäßig erst nach Durchführung der Urbarmachung erfolgen können.

9. Die Urbarmachung und Besiedlung des Moor- und Oedlandes bedarf wegen des Risikos der privatwirtschaftlichen Rentabilität finanzieller Unterstützung seitens der Länder durch Gewährung von Zuschüssen und Krediten. Jede kostlose Ausnutzung des mit Unterstützung durch öffentliche Mittel kultivierten Oed- und Moorlandes ist im Wege der Beschaffung entsprechend § 26 des Reichsbedienstetengesetzes auszuschließen.

10. Von Seiten des Reiches wären folgende Maßnahmen notwendig, die Moor- und Oedlandkultivierung und Besiedlung rasch vorwärts zu bringen:

Ein Reichsrabmenschen über Moor- und Oedland, um eine Belebungsaktion der landwirtschaftlichen Kultur durch ungeschickte industrielle Vorkriegung zu verhindern, sowie Steuererleichterungen.

Scharfes Anziehen der Devisenkurve. In der gestrigen Böse machte sich, wie bereits kurz gemeldet, eine erhöhte Nachfrage nach Devisen geltend. Der Dollar wurde im freien Verkehr bis auf 307 hinaufgetrieben. Die amtliche Notierung war 304,60 (Sonntagabend 283,21), sie bleibt also nur noch um rund 5 M. hinter dem am 8. November vorigen Jahres erreichten Höchstwert von 310 zurück. Nebenbei schnellten die übrigen fremden Zahlungsmittel in die Höhe, so 100 holländische Gulden von 10,664 auf 11,264, 1 Pf. Sterling von 1242 auf 1334, 100 Schweizer Franc von 2614 auf 2964. Dabei war die Nachfrage so stark, daß zu diesen Kursen keine regulären Geschäfte zustande kamen, sondern die Nachfrage durch Zuteilungen befriedigt werden mußte. Dollerväuser erhielten nur 50 Proz., Käufer französischer und englischer Devisen 55, solche belgischer und italienischer Wechsel nur 25 Proz. des Bedarfs. Es scheint, daß die Devisenbankierer wieder am Werke sind und im Hinblick auf die ohnehin lebhaftige Nachfrage der Industrie Spekulationskäufe vornehmen. Die gestrigen Devisenkäufe wirkten prompt auch auf den Getreidemarkt ein, wo märkischer Roggen von 540—546 auf 570—580 M. je 50 Kilogramm, Weizenmehl von 1740—1860 auf 1800—1920, Roggenmehl von 1240—1350 auf 1200—1420 M. je 100 Kilogramm gegen Sonntagabend stiegen. In diesem Maße bereichert die sinkende Mark die notleidende Landwirtschaft an einem einzigen Tage!

Kapitalaufnahme im Brau- und Spritkonsum. Zu dieser Kottia im Montagabendblatt ist bereits mitgeteilt, daß der Fiskus der geplanten Obligationsanleihe 5—10 Proz. beträgt je nach den Dividendenverteilungen auf Aktien. Diese Obligationen entsprechen also genau den vom Glühlampenruß ausgehenden Anleihefäden.



# Gewerkschaftsbewegung

## Schiedspruch für die Guts- und Forstarbeiter.

Bezüglich der Regelung der Löhne der Guts- und Forstarbeiter hatte der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband am 14. resp. am 23. Februar 1922 dem Magistrat die neuen Forderungen unterbreitet. Verhandlungen waren am 7. und 10. März 1922 und wurden in der zweiten Sitzung von der Organisation abgebrochen, da das Angebot des Magistrats den Forderungen in keiner Weise entsprach. Der Verband hat daraufhin Beschwerde beim Schlichtungsausschuss erhoben und am 17. März d. J. wurde folgender Schiedspruch erwirkt:

Für die Gutsarbeiter werden folgende Löhne festgesetzt, die vom 1. Februar 1922 ab gelten: für Reichslisten, Handwerker, Malter usw. monatlich 930 M. (bisher 798,75 M.); für Baumwärter, Kutscher, Feldbahnwärter, Feldhüter und Kutscher 900 M. (731,88 M.); pro Stunde für Gespannführer, Ochsenfütterer, Logenlöcher, Nachwächter auch für Futterstunden usw. 3,60 M. (3,01 M.), freie Arbeiter 7,60 M. (5,71 M.), Arbeiterinnen 3,60 M. (2,34 M.) und Frauen vom Gut 3,50 M. (2,34 M.). Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, Burschen (14-jährig): 2,20 M. (1,53 M.), steigend bis zu 18 Jahren auf 4,50 M. (3,55 M.), entsprechend den Zwischenstufen der bisherigen Löhne, 19-20-jährig 4,75 M. (3,77 M.) pro Stunde, Mädchen (14-jährig) 1,90 M. (1,52 M.), steigend für 20-jährige auf 3,20 M. (2,58 M.), in Stufen entsprechend den bisherigen Löhnen, pro Stunde, Kieselwärter 6,50 M. (4,93 M.), Handwerker ohne Deputat (außer Hochschleife) 8,40 M. (5,92 M.) pro Stunde, Schäfer, Viehmeister, Viehpfleger, Schweinemäster pro Monat 960 M. (825 M.), soweit nicht besondere Abmachungen getroffen worden sind. Für Schnitter pro Stunde: Vorschneider 5 M. (3,61), Borearbeiter 4,40 M. (3,17), Borearbeiterinnen 3,20 M. (2,31), Männer im Tagelohn beschäftigt 4,20 M. (3,01), dazu Stundenzulage 0,50 M. (0,30), Frauen und Mädchen im Tagelohn beschäftigt 3 M. (2,20), dazu Stundenzulage 0,30 M. (0,15), Burschen und Pflüger 3,20 M. (2,31), kleinere Burschen erhalten entsprechend weniger.

Unständige Arbeiter (Erwerbslose) pro Stunde a) Grundlohn bei Eintritt 3,80 M. (2,68), b) vollwertige (nach drei Monaten) 5 M. (3,65).

Auf nicht genannte Gruppen, bei denen tarifliche Vereinbarungen bestehen, finden vorstehende Sätze sinngemäße Anwendung. Zur Erklärung auf den Schiedspruch ist eine Frist bis zum 23. März 1922 festgesetzt. — Die Sache betreffend Forstarbeiter wird verlagert. Den Parteien wird aufgegeben, in Verhandlungen einzutreten, für die die für die Gutsarbeiter getroffenen Lohnsätze als Grundlage zu dienen haben. — Die Branchenverwaltung der Gutsarbeiter am Sonntag besetzte sich mit dem Schiedspruch und beschloß, denselben anzunehmen.

## Steigende Lohnskala und Beamtenbefolgung.

Der Deutsche Beamtenbund hatte zum Freitagabend nach dem großen Plenarssaal des früheren Herrenhauses eine Versammlung einberufen, in der Dr. Böller über „Wirtschaftliche Entwicklung und Beamtenbefolgung“ referierte. Der Vortrag, der durch eine Reihe von Lichtbildern wirkungsvoll unterstützt wurde, sollte vornehmlich dazu dienen, die maßgebenden amtlichen Stellen, sowie die Mitglieder der Parlamente über die Wirtschaftslage der Beamenschaft zu orientieren. In einer Ansprache des Bundesvorsitzenden Flügel wurde betont, daß kein Gesetz Wohlstand, sondern Mangel werde, wenn es ohne Mitwirkung der Beteiligten zustande komme, und daß die Beamenschaft deshalb in Fühlung mit den Parlamenten bleiben müsse.

Der Vortragende, der Direktor des Beamtenbundes Dr. Böller, gab an der Hand zahlreicher im Lichtbilde vorgeführter graphischer Tabellen mit reichem statistischen Zahlenmaterial eine Darstellung der Wirtschaftsentwicklung und der Entwicklung der Beamtenbefolgung. Im Verlaufe seines Vortrages legte Dr. Böller auch die Stellung des Deutschen Beamtenbundes zu der Frage einer geordneten Anpassung der Beamtenbefolgung an die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage — der sogenannten gleitenden Skala — dar. Dieser Gedanke ist jetzt auch von der Regierung aufgegriffen worden. Ein solches System hätte den großen Vorzug, daß es die Gehaltsbewegung fast völlig in den Hintergrund treten lasse. Nur der Weg zu dieser Anpassung sei noch unstritten. Der Befürchtung, daß die automatische Anpassung der Gehälter die freie Bewegung der Beamten hemme, stehe der Vorteil gegenüber, daß die Beamenschaft dann nicht mehr so viel Energie auf die Sorge um ihre Existenz zu verwenden brauche. Die Anpassung an eine Abwärtsbewegung der Preise müsse in einem gewissen zeitlichen Abstand erfolgen, schon um bei einer inzwischen einsetzenden Teuerungswelle einen Ausweg zu ermöglichen. Einen gangbaren Weg erblickt Redner darin, daß nur ein gewisser Teil des Beamtengehalts der jeweiligen Teuerung voll anzupassen sei, während der übrige, bestehende, über das Existenzminimum hinausgehende Betrag, den auch das geringste Beamtengehalt aufweisen müsse, nur teilweise angepaßt wurde, also den allgemeinen Preisbildungsfaktor in sich birge. Das schwerwiegendste Bedenken sei, daß es keinen sicheren Maßstab für das Anpassen der Einkommen an die Teuerung gebe. Die Reichsindexziffer bilde einen sicheren Maßstab auch nicht. Es müßten auch alle sonstigen in Betracht kommenden Umstände berücksichtigt werden. Der Gedanke der gleitenden Skala ist, so schloß Dr. Böller, so berechtigt, daß man, will man ihn überhaupt verwirklichen, ihn jetzt auch unbedingt durchführen müsse. Wir glauben, daß der Gedanke für die Durchführung reif ist oder daß doch zum mindesten die Frage jetzt so weit vorbereitet ist, daß ihre endgültige Klärung erfolgen kann. (Lebhafte Beifall.)

Nach dem Vortrag bemerkte der Bundesvorsitzende in einem Schlusswort, daß das Schicksal der Beamten eng mit dem des Staates verknüpft sei. Wenn es dem Staat schlecht gehe, werde es auch den Beamten nicht gut gehen. Der Vortragsabend sei ein Versuch, die Beamenschaft in unmittelbare lebendige Fühlung mit den verantwortlichen Instanzen zu bringen.

## Vergleich im Kugelhölzhandel.

Die im Kugelhölzhandel Groß-Berlins beschäftigten Bretterträger, Plagarbeiter und Kutscher waren am Sonntag zahlreich versammelt, um zu einem Vergleichsvorschlag des Demobilisierungskommissars Stellung zu nehmen. Riecke referierte. Durch einen Spruch des Schlichtungsausschusses vom 27. Februar ist den Holzplagarbeitern ein Stundenlohn zugewilligt worden, der ab 16. Februar bis März 12,50 M. und für März 13,50 M. betragen sollte. Dieser Spruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Es kam dann zu einer Verhandlung vor dem Demobilisierungskommissar, der den Antrag der Arbeitnehmer auf Verbindlichkeitsklärung ab-

# Postabonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, ersuchen wir unsere Postabonnenten, das Abonnement für den Monat April zum Preise von 30 M. einschl. Zustellungsgebühr bei dem zuständigen Postamt sofort zu bestellen.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin

lehnte, jedoch einen Vergleichsvorschlag machte, nach dem der Spruch für März bestehen bleiben, für April aber ein Stundenlohn von 15 M. festgesetzt werden soll. Später erweiterte der Kommissar den Vorschlag auf einen Stundenlohn von 16 M. für Plagarbeiter und eine entsprechende Erhöhung der Löhne für die anderen Arbeitskräfte. Stellingner, der hierauf das Wort nahm, kam nach Würdigung aller in Frage kommenden Verhältnisse zu dem Schluss, daß den Kollegen die Annahme des Vorschlages zu empfehlen sei.

In der sehr ruhig und sachlich geführten Aussprache bekundeten mehrere Redner ihre Unzufriedenheit mit dem Vorschlag, der den Teuerungserhältnissen gegenüber als unzureichend angesehen werden müsse. Der Stundenlohn müsse höher bemessen werden. Schließlich übermög aber die Ansicht, daß eine Verstärkung auf Grund des Vergleichsvorschlages zu empfehlen sei, obgleich dieser die berechtigten Forderungen nicht erfülle.

Bei der folgenden Abstimmung wurde der Vergleichsvorschlag mit überwiegender Mehrheit angenommen. Der Demobilisierungskommissar, der die Entscheidung bis zum nächsten Dienstag verlangt hat, soll von diesem Beschluß unverzüglich in Kenntnis gesetzt werden.

## Drohender Streik in den Handelsgärtnereien.

In einer zahlreich besuchten Versammlung der in den Gärtnereibetrieben Groß-Berlins und Umgebung beschäftigten Arbeitskräfte referierte Busch über die derzeitige Geschäftslage der Handelsgärtnerei und die Notwendigkeit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Redner bezeichnete die geschäftliche Lage des Gewerbes als sehr günstig. Der Bedarf an gärtnerischen Erzeugnissen und Arbeitskräften sei außerordentlich groß, was hauptsächlich auf die vielen Reuanlagen der Kriegsgewinnler, weiter aber darauf zurückzuführen sei, daß eine erhebliche Abwanderung aus dem Beruf erfolgt sei. In der ersten Märzwoche war die Nachfrage nach Gehilfen im Arbeitsnachweis so groß, daß die Stellen kaum zur Hälfte besetzt werden konnten. Dazu komme, daß die Einfuhr gärtnerischer Produkte wohl freigegeben war, der Handel aber unserer schwachen Produktion wegen von der Einfuhr Abstand nehmen mußte. Die Bezahlung der Arbeiterschaft müsse mit der günstigen Geschäftslage in Einklang gebracht werden. Der gärtnerische Beruf zählt zu denen, die am schlechtesten bezahlt werden.

Bernotat berichtete hierauf über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern, bei denen ein befriedigendes Ergebnis nicht erreicht worden ist. Es sind nun von der örtlichen Verwaltung des Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter neue Lohnforderungen aufgestellt und den Arbeitgebern unterbreitet worden. Ab 15. März soll der niedrigste Stundenlohn für Gehilfen im ersten Gehilfenjahr 7,75 M. betragen. Gehilfen unter 20 Jahren sollen 8,25, die im Alter von 20 bis 23 Jahren 9 und die älteren 10 M. Stundenlohn erhalten; Verheiratete 50 Pf. mehr; Gehilfen in leitender Stellung einen besonderen Zuschlag von 10 Proz.

Für Gärtnerinnen werden 15 Proz. weniger gefordert. Die übrigen Lohnsätze betreffen die Arbeiter, Arbeiterinnen und die Kutscher.

Ab 1. April soll für alle männlichen Arbeitskräfte der Stundenlohn um 1 M., für alle weiblichen um 50 Pf. erhöht werden. Außer den Lohnforderungen sind Forderungen hinsichtlich der Arbeitszeit, der Ueberstunden, der Sonntagsarbeit, des Urlaubes, der Arbeitsvermittlung und solche für die Lehrlinge aufgestellt worden.

Beschlossen wurde einstimmig, in den Streik zu treten, wenn diese Forderungen von den Arbeitgebern nicht unterschrieben anerkannt werden.

## Zur Lohnbewegung im Berliner Einzelhandel.

Der vom Zentralverband der Angestellten sowohl wie von der Einzelhandelsgemeindefrat angeregte Schlichtungsausschuss tritt erst am Mittwoch zusammen. Die für heute geplante Funktionärsversammlung der Fachgruppe Einzelhandel ist deshalb erst am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Turnerpalast der Sophienstraße, Eophtenstraße. Die gestrigen Verhandlungen über den neuen Manteltarif begannen mit einer Bekämpfung der Angestellten, indem die Arbeitgeber keinen der maßgebenden Herren entbandt hatten. Diese Nichtachtung der Angestellten wird die Wirkung in den Betrieben sicher nicht dämpfen. Am Donnerstag muß jeder Betrieb vertreten sein.

## Arbeitswissenschaftliche Besprechungen.

Um den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Angestellten Berlins, insbesondere den Betriebsräten, die Möglichkeit zu geben, sich eingehend mit dem immer häufiger werdenden Rationalisierungsbestreben der modernen Wirtschaft zu beschäftigen und sich mit den Fragen der Berufsbildungsprüfung, der Anlernverfahren, der Arbeitsteilung und den damit verbundenen Zeit- und Bewegungsstudien vertraut zu machen, richtet die Betriebsrätschule einen neuen Lehrgang ein, der im Rahmen „Arbeitswissenschaftlicher Besprechungen“ stattfinden soll. In den Lehrgang, der sich in Vorträge, Lichtbildvorführungen und Diskussion gliedert, schließen sich Führungen durch arbeitswissenschaftliche Institute und eine Besichtigung des Berliner Berufsamtes an. Das Gebiet der Arbeitswissenschaft ist für die gesamte Arbeiter- und Angestelltenklasse von höchster Bedeutung. Größere industrielle Betriebe sollten daher zumindest einen ihrer Kollegen in diesen Lehrgang delegieren.

Die „Arbeitswissenschaftlichen Besprechungen“ beginnen Montag, den 27. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Leibniz-Gymnasiums, Mariannenplatz, und erstrecken sich über insgesamt 10 Unterrichtsabende. Hörskarten zum Preise von 10 M. für Arbeitslose unentgeltlich) sind im Bureau der freigewerkschaftlichen Betriebsrätschule, Berlin SO, Engelsteiner 24/25, 2. Hof I, während der Büroaufstunden (Wochentags bis 4 Uhr, Sonnabends bis 1 Uhr) erhältlich. Auch während der Lehrberatungsprechstunden, Montags und Freitags von 4-7 Uhr, werden Karten ausgestellt. Betriebsrätschule der freigewerkschaftlichen Betriebsrätschule für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

## Achtung, Holzarbeiter!

Die Betriebe von Peter, Priger Str. 7, und von Dirz, Seilgasse (Marianenplatz), sind wegen Lohnstreikigkeiten bis auf weiteres gesperrt. Wir bitten alle organisierten Arbeiter, davon Kenntnis zu nehmen. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tünder und Weißbinder hat seine Mitgliederzahl in den letzten beiden Jahren von 42.998 auf 51.562 Ende 1921 erhöht.

Verband der Buchbinder und Papiercorsette. Die Firma Faßpa, Gütthiner Straße 61, Kartonsfabrik, ist wegen Lohn-differenzen gesperrt.

Zentralverband der Angestellten. Versicherungsstelle: Die für heute angelegte Mitgliederversammlung findet erst am 24. d. M., abends 7 Uhr, in der Herlandsstraße, Neue Friedrichstr. 10, statt. — Mittwoch, 29. März, 7 Uhr, Mitgliederversammlung 7 1/2 Uhr in der Sophienstraße, Eophtenstraße 17/18.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caf.-Angestellten, Berlin. Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute Mittwoch, den 22. März 1922, vormittags 10 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12.

Verband der Maler, Lackierer. Mittwoch abends 7 Uhr im Esplanaden-Hof, Weyersstr. 17. Ortsversammlung der Lackierer. Beschäftigte Erscheinungen sind erwünscht.

Buchbinder. Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus (Großer Saal), Engelsteiner 24/25, Besprechung über die verhängten Generalstreiks. Erziehung der zurückgebliebenen Punkte. Beschäftigte Erscheinungen ist erforderlich. Verbandsrat und Delegiertenliste bis zum Samstag, 24. März, 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelsteiner 24/25, 2. Hof I, einbringen.

Deutscher Transportarbeiterverband, Feuertourverwaltung Berlin. Delegierte zur örtlichen Generalversammlung: Donnerstag abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 4, Engelsteiner 24/25, Besprechung der verhängten Generalstreiks. Erziehung der zurückgebliebenen Punkte. Beschäftigte Erscheinungen ist erforderlich. Verbandsrat und Delegiertenliste bis zum Samstag, 24. März, 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelsteiner 24/25, 2. Hof I, einbringen.

Gewerkschaftsbibliothek. Nächste Vollversammlung Sonnabend nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 2. Auch die Mitglieder der Bibliothekskommission sind eingeladen. Persönliches Erscheinen notwendig. — Gewerkschaftskommission. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Zeitung für den redbest. Teil: Franz Köhler, Berlin-Niederschlesien; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Einbinder: J. Stranz 3, Dellagata.

# Sanflavin-Bastillen

(gel. gelblich)

zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei

## Grippe, Halsentzündung, Verstopfung

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien

# HERMANN

Leipziger Straße  
Alexanderplatz  
Frankfurter Allee

## „Perlmutter“-Herren-Knopfgarnituren



Garnitur bestehend aus: 1 Paar Doppel-Manschettenknöpfe, 1 Paar Oberhemdknöpfe, 1 Paar Knöpfe für weiche Kragen ... **39<sup>50</sup>**

Manschettenknöpfe **14<sup>50</sup>** Paar

Oberhemdknöpfe **14<sup>50</sup>** Paar

Knöpfe für weiche Kragen **8<sup>00</sup>** Paar

Verkauf von Lillstein-Schnittmustern für weiche Kragen in unseren Häusern Leipziger Straße und Alexanderplatz

## Toilettenartikel

Kölnisch-Wasser  
hochfeines ..... 1/2 FL. 15<sup>00</sup> 1/2 FL. 28<sup>00</sup>

Feine Blumenseife  
ca. 100 Gramm ..... Stück 6<sup>50</sup>

Badeseife  
sortierte Gerüche, ca. 125 Gramm .... Stück 8<sup>00</sup>

Lanolinseife  
garantiert rein ..... Stück 6<sup>50</sup>

Handbürsten  
einselig ..... Stück 1<sup>45</sup> 1<sup>75</sup> doppelseitig 2<sup>25</sup>

Frisierkämme  
weiße ..... Stück 16<sup>50</sup> 24<sup>50</sup>

Kopfbürsten  
Sack ..... Stück 13<sup>50</sup> 15<sup>00</sup> 22<sup>50</sup>

Kopfkardätschen ..... Stück 17<sup>50</sup>

Kleiderbürsten  
17<sup>50</sup> 23<sup>50</sup> 27<sup>50</sup>

## Besuchstaschen

echt Leder, schwarz und farbig  
**65<sup>00</sup> 75<sup>00</sup> 90<sup>00</sup>**

## Damentaschen

große Formen  
echt Leder, mit guten Bügeln  
**185<sup>00</sup> 245<sup>00</sup> 325<sup>00</sup>**

## Photo-Platten

6x9 cm 9x12 cm 11x15 cm  
**27<sup>50</sup> 42<sup>00</sup> 59<sup>00</sup>**

Extra-Rapid oder farbenempfindlich

## Photographische Apparate

in vielen Preislagen



Vom Umbau des Krolltheaters.

Das Haus der Volksbühne — Ein schwieriger Umbau.

Wohl jeder Berliner kennt das alte Kroll'sche Etablissement am Königsplatz. Im Jahre 1852 erbaut, diente es zunächst reinen Vergnügungszwecken und erst in den 70er Jahren entschloß man sich, es in ein Theater umzuwandeln.

Auf der Baustelle.

Nun reden sich am Königsplatz Baugerüste empor und neues Mauerwerk leitet zwischen dem alten hoch. Die verfallene Terrasse ist verschwunden und bereits durch einen Umbau teilweise ersetzt.

Die Gestaltung der Bühne.

Wie schwieriger gestaltet sich dagegen der Ausbau der Bühne. Die fast meterlangen Wände des alten Bühnenhauses müssen fast zu drei Vierteln ihrer Höhe weggebrochen und der darüber liegende Teil muß abgetragen werden, eine Arbeit, die unendlich viel Aufmerksamkeit und Sachkenntnis erfordert.

Die Macht der Lüge.

Roman von Johann Bojer.

"Bist du dich nicht legen?" fragte sie. "Oh, warte noch etwas!" Er verharrte in seiner Stellung. "Ja, aber mir wird kalt, Henrik!" Er hatte richtig Angst, sie loszulassen, als sei sie das bessere Geschaffen, das er sich nun konstruiert hatte und das ihn vor etwas Entsetzlichem retten konnte.

stellt als der bisher übliche Kuppelhorizont und auch in technischer Hinsicht allen Anforderungen genügt. Hinter dem Bühnenhaus sind die Mauern für die Dekorations- und anderen Magazine im Rohbau fertiggestellt.

Rechts und links vom Zuschauerraum, der aus Parkett und zwei terrassenförmig hintereinander aufsteigenden Rängen bestehen wird, liegen zwei kleinere Säle, die verhältnismäßig geringe Auf- frischungsarbeiten erfordern, die für Konzerte, Lesabende, Vorträge usw. Verwendung finden können.

Allerlei Schwierigkeiten.

Dem großen Werke haben sich mancherlei Schwierigkeiten entgegen gestellt. Der Valustatuz brachte eine ungeheure Verleuerung des Umbaus mit sich. Man wird sich infolgedessen bei der Innenausstattung auf das allernotwendigste beschränken.

Los von Berlin?

Was die Rechte sicher totschweigen wird.

In der gestrigen Sitzung des ständigen Staatsausschusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde der Gebührenordnung für die Entwässerung von allen Parteien zugestimmt und die Höhe der Gebühr nach dem Vorschlage des Magistrats auf 20 Proz. vom Gebäudesteuerwert für das Rechnungsjahr 1922 festgesetzt.

Bei dieser Gelegenheit kam auch zur Sprache, daß durch die Schaffung der Einheitsgemeinde ein volles Drittel der Rieselanlagen überflüssig geworden ist und daß namentlich ein Teil der weit entfernt liegenden Anlagen stillgelegt werden kann.

Und die Fische zwischen sich, blieben sie sitzen und besprachen diese Angelegenheit recht eingehend. Wangen kam immer mehr ins Käsekratzen, ahnte von mehr und mehr dieser Prognostikern, daß sie mit in der Verschwörung seien, und sparte keine Kraftausdrücke für sie.

Die Fische zwischen ihnen wurde leer. Und als Wangen kurz nach Mitternacht nach Hause ging, stolperte er hin und wieder über seine eigenen Stiesel.

"Der arme Konjul," dachte er — und graute sich etwas davor, nach Hause zu kommen — "das Leben muß ihm hart mitgespielt haben, und er braucht jemand, der ihn versteht und gern hat."

Als er ins Schlafzimmer schwante, machte seine Frau mit einem erschrocken Schrei auf.

Am nächsten Tage hatte er einen kleinen Brummschädel und schämte sich vor seiner Frau. Und wieder begann er sich zu fürchten vor der Begegnung mit allen denen, die heute kommen wollten.

Aber er klammerte sich an seine Unschuld in der einen Sache, und so glückte es ihm schnell, seine Zuversicht wiederzufinden. Als er später wegen einer Beforgung zur Station mußte, hatte er auch keine Angst mehr davor, Menschen zu treffen.

Als er wieder nach Hause ging, strahlte die Sonne auf die weißen Schneeflächen und blendete ihn. Die ausgestorbenen Werkstätten lagen mit ihren hohen Schornsteinen da, als schrien sie zum Himmel. Aber ihm galt das nicht.

Ein Tag nach dem anderen verging, und Norby hatte die Anzeige noch nicht widerrufen. Schon hatte in der Zeitung eine Notiz über die Fällung gestanden — und je weiter sich die Geschichte ausdehnte und wuchs, desto schwerer erschien

Aus dunklen Tagen.

Die Erschießung zweier Gefangenen im März 1919.

Eine trübe Szene aus den blutigen Tagen des März 1919 wurde gestern in einer Verhandlung beleuchtet, die vor dem Schwurgericht des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Weigert begann. Die Anklage richtete sich gegen den ehemaligen Schlosser Albert Arndt und den ehemaligen Unteroffizier Stud.-Ing. Arthur Schneider und lautete auf Mißhandlung von Untergebenen (Gefangenen) und Totschlag.

Eines Sonntags im März 1919 wurden zwei Soldaten, die wegen Vandalismus festgenommen waren, durch ein Kommando in dem zur Kaiserin und Gefängnis benutzten Gebäude der Strafanstalt in der Lehnert Straße eingekerkert. An jenem Tage war dort eine Abteilung Pioniere als Wachkommando im Dienst. Die Mannschaften umringten die beiden Eingekerkerten, auf die von allen Seiten losgeprügelt wurde. Es entstand eine wilde Szene; dem einen der Soldaten soll dabei ein Auge ausgeschlagen worden sein und er ebenso wie der zweite unter Prüfen und Stößen mit Gewehrkolben auf den Hof geführt und dort an die Wand gestellt worden sein.

Gegen die Festhaltung der politischen Gefangenen wandte sich eine von der SPD. (Bezirk Brandenburg) veranlaßte, schriftlich beschickte Demonstrationsversammlung auf dem Schlossplatz. Der Redner läßt u. a. aus. Es ist noch nicht so lange her, als die Führer aus der Freien Straße sagten, daß die SPD. zusammengebrochen sei.

es Norby, alles auf sich zurücknehmen zu sollen. Und je mehr er es hinausjoh, um so mehr wuchs es, und um so weniger fühlte er sich imstande, sich zu demütigen und die Folgen auf sich zu nehmen.

Das wäre ja ein freiwilliges Sich-Ehrlos-machen. Sollte er denn auch das noch als Dank dafür haben, daß er in seiner Gutmütigkeit Wangen geholfen hätte —

Und seine Feinde? Leiden würden sie ihr Leben lang. Und die Gemeinde? Ein Laichsturm würde über ihn hereinbrechen, und er würde sich immer wie am Pranger vorfinden, jedermann zum Spott.

Die Gemeinde — das war in Norbys Augen etwas unbestimmbar Großes, das nur darauf aufpaßte, was er tat. Es war seine Gemeinde, und er sah sie namentlich, wenn er mit geschlossenen Augen dalag. Da waren die gleichen Wälder und Hügel, Hügel und Bäche. Aber die Menschen, da gab's zwei Arten — die ihn lobten und die schlecht von ihm sprachen. Andere Menschen wohnten nicht in der Gemeinde. Die ersten waren für ihn ehrliche und tüchtige Leute, die ändern seine Feinde, die er schon nicht vergessen wollte. Und jetzt? Ah die Tage taten die Leute nichts anderes, als von dieser Sache zu reden, das mußte er. Die steckten den Kopf zu Nachbars Tür herein, schrien quer über den Hof: "Hast du's schon gehört?"

Und wenn er seine Frau jetzt dieser selben Gemeinde auslieferte, sah er sie schon wieder reden und lachen, und jedesmal packte ihn die Wut.

Aber nun gingen die Leute an, zu dem alten Bauern zu kommen und von der Angelegenheit zu sprechen. Was sollte er tun? Etwas mußte er sagen. Erst veruchte er, diesem Thema aus dem Wege zu gehen, aber hinterher bekam er es mit der Angst, er könne sich verraten. "Ein Dummkopf bist du," dachte er, "schlimmer, als es schon ist, wird es auch nicht, wenn du es selber vorläufig sagst, bis sich ein Ausweg findet." Und eines schönen Tages hatte er es mit nackten Worten gesagt, halb aus Ungebuld, endlich in Frieden gelassen zu werden.

Über als der Gast gegangen war, stand der Alte am Fenster und sah ihm nach — mit einem ähnlichen Gefühl wie damals dem Skiläufer. Der Mann würde es nun vielen anderen erzählen. Was er da gesagt hatte, konnte er niemals wieder einholen.

(Fortsetzung folgt.)



1000 M. Steuer für Luxusgüter.

Der Steuerzuschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung erledigte gestern die neue Hundesteuerordnung. Alle Einträge auf Freistellung der Wachhunde wurden abgelehnt, da es steuerrechtlich vollkommen unmöglich ist, Wachhunde von anderen Hunden zu unterscheiden.

Ein Kriegswunderprozess.

Die Gerichtskorrespondenz Thiele meldet: Ein Prozess wegen Kriegswunders und Kettenhandels beschäftigt zurzeit die I. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Bernau.

Notwehr auf der Bierreise.

Die nächtliche Unsicherheit auf den Straßen Berlins wurde durch einen Fall illustriert, welcher gestern die Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Angeklagt wegen des Verbrechens der schweren Körperverletzung nach § 224 StGB.

Zu dem Raubmordversuch am Tegeler Weg.

Zur Aufklärung des gestern von uns gemeldeten Raubüberfalls an der Charlottenburger Brücke erst hat das Polizeipräsidium eine Bekanntmachung, in der 5000 M. Beschlagnahme ausgeführt werden.

Gedächtnisfeier zu Ehren der beim Rapp-Putsch Ermordeten haben am letzten Sonntag stattgefunden. So versammelten sich die Schöneberger Genossen gemeinsam mit der USG am neuen Rathaus in Schöneberg.

Kaufmännische Buchführung in städtischen Betrieben. Der Magistrat hat auf Antrag des Verwaltungsrats für Gärten und Schiffahrt beschlossen, vom 1. April dieses Jahres ab statt der bisher üblichen kameralistischen die kaufmännische doppelte Buchführung einzuführen.

Am den Steuerpflichtigen unnötige Wege zu ersparen, wird besonders darauf hingewiesen, daß die Steuerlisten Groß-Berlins für Steuerzahlungen und Verrechnung der Steuermarken für 1920 am 21. jeden Monats geschlossen sind.

Ein neues Postgebäude in Berlin. Der Magistrat hat das Restgrundstück an der Ecke der Boyerstraße und Geisbergstraße in Charlottenburg, das zu dem dortigen Gasbehältergebäude gehört, an die Reichspost für den Preis von 1118 000 M. verkauft.

Heb- u. Lehrerbildung und Lehrerbildung vom Standpunkt der verschiedenen Klassenform aus spricht Dozent Dr. W. Herring am Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr, im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120. Redermann ist eingeladen.

Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch reichlich, Geschäft lebhafter. Fische knapper. Geschäft ruhiger. Obst und Gemüse schwach, Geschäft still.

Am Montag galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise: Schweinefleisch 30-35 M. Rindfleisch 25-30 M., ohne Knochen 26-30 M. Kalbfleisch 24-30 M. Hammelfleisch 25-30 M. Linsen 38 M. Schellfisch 9-10 M. Seelachs 6 M. Dorsch 4,50-5 M. in Eis: Schlei 20-21 M. Hechte 14-16 M. Aale 25-35 M. Lebende Barsche 14-17 M. Karpfen 24-29 M. Bile 11-14 M. Naturbutter 40-54 M. Margarine 29-35 M. Schweineschmalz 86-92 M. Eier 3,50 M. Reis 8-12 M. Eiermehl 16 M. Buchweizenmehl 11 M. Erbsen 7 bis 16 M. Weiße Bohnen 5-8 M. Wirsingkohl 6,50-7 M. Weißkohl 5-6 M. Rosenkohl 12 M. Blumenkohl 12-16 M. der Kopf. Spinat 4-6 M. Kohlrüben 1,50-1,80 M. Grünkohl 2-2,50 M. Kürbisse 8-12 M. Kürbisse 10-12 M. Apfelsinen 2-3 M. das Stück. Radieschen 1,50-1,80 M. das Bund. Puten 40-42 M. Gänse 34-40 M.

Wieder eine Leiche im Koffer. Der seit dem 13. März aus Königsberg i. Pr. verschwundene 23jährige Kaufmann Erich William wurde auf dem Boden eines Koffers in der Kreuzstraße aufgefunden. Der Täter wurde verhaftet. Die Motive der Tat sind noch nicht festzustellen.

Die Heimfahrt der 77 000 toten Amerikaner. Das Staatsdepartement in Washington erklärt, daß bis jetzt 45 712 in Frankreich gefallene amerikanische Soldaten nach Amerika übergeführt wurden. Es bleiben noch 31 288 Soldaten zu überführen.

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Im Primus-Palast lernte man das Geschehen. Der Drama-Film 'Kochersee', eine Einfolge des Grauens von Henry Galea, übertrug zuerst den Zuschauer mit einer Genickheit. Da aber vernünftige Menschen sich nicht lange von Gespenstern narren lassen, so gab es bald Publikum vor, als ob aus der vergifteten Atmosphäre der willenlosen Gedanktheit in die reine Luft eines überlegenen Lebens vorzudringen. In diesem Film wird die uralte Vampyrlegende, das Motiv vom rubeles immer wieder erscheinenden Toten, der im Leben das Blut aufsaugt, doch alles wild, alles bewußt in die Schauerwelt der Phantasie gerückt.

Eine neue Methode des Lehrfilms.

Der Film als Unterrichtsmittel, als Anregung und Unterstreichung des Wortes verdient die intensivste Förderung. Vom pädagogischen wie vom kulturellen Standpunkte. Bei aller Würde und allem guten Willen, die für die Lichtspielvorstellung in den Schulen bisher angewendet wurden, ist die mangelhafte Vermittlung des Wissenswerten und Wissensnotwendigen bisher noch in den Anfängen. Das lag vornehmlich daran, daß man mit einer ausschließlich bildlichen Methode an die Schaulustigen herantrat. Einige ohne besondere Liebe, ohne System zusammengewürfelte Schreiblehre wurden den Kindern vorgespielt, ein Sprecher, der die Erläuterung mehr als Pflicht, denn als Beruf aufnahm, sah trodene Erklärungen, und etliche Pünktchen schlossen die Unterrichtsstunde ab.

Die Kulturabteilung der Ufa propagiert nun eine neue Methode, die alle Gewähr des Selbigen zu bieten scheint und auch bei der ersten Anwendung in Berlin, im Ufa am Alexanderplatz, vor etwa 1000 Kindern einen vollen Erfolg erzielte. Dr. Edgar Deutsch, ein Pädagoge mit modernem Geschichtsblick, ist der Erfinder dieser Methode, die vornehmlich darauf hinausläuft, die Kinder aus der Fingerringe des Aufpassens in die Freiheit einer persönlichen Teilnahme, einer Arbeitsgemeinschaft zu führen. Nicht der Vortragende stellt die Frage, das Kind stellt sie auf, und auf der Leinwand wird die Antwort erteilt. Damit ist ein inniger Kontakt zwischen den zu belehrenden, zwischen dem unaufrichtig Lebenden und der Bildfläche hergestellt. Es wurde ein Alpenföhn gezeigt, und die Schüler lernten dabei mit einer auch für jeden Erwachsenen reizvollen Art, die naturwissenschaftlichen Grundbegriffe der Wolkenbildung, der Bergkälte, des Entstehens von Wasserläufen kennen. Im Flug ging von der Reibekammer zum Meer. Und es war ein Vergnügen, diesem felsen, angeregten, gar nicht mehr schüchternlich erprobungswilligen Interesse der Jugend zu folgen, die so angenehm wie noch nie zuvor Physik und Geographie lernte.

Das System des Dr. Deutsch ist von der Ufa sehr geschickt organisiert. Sie verleiht die Städte mit Filmen und mit Vorträgen, die von Dr. Deutsch gehalten sind. Je 20 bis 30 Städte werden im Rahmen einer Tournee abwechselnd bereist.

Zur Deckung der Unkosten wird von den Kindern ein sehr geringer Betrag erhoben. Schulen und öffentliche Behörden sollten dieser wiederkehrenden Neuerung regste Förderung zuteil werden lassen.

Die 'Schauburg' hat jetzt von ihrem langatmigen Programm, das oft an der Uferstraße des Gebotenen ist, Abstand genommen. Dieses Lichtspieltheater gibt nun zweimal wöchentlich Vorstellungen. Als Hauptnummer stellt der Scharf-Film 'Die Schiffsbrüder' dar. Mit breiten Bildern und wirksamen Theatermitteln hat er das Ziel gemein, sonst nichts. Am Film handelt es sich in einigen Akten um ein Schiffbruch in der Barentssee. Die Matrosen als solche sind geschickt, wie sie in der Wirklichkeit nicht zu finden sind, sondern einzig und allein in der Schulbuchliteratur existieren. Der Regisseur Noa ist nicht erfindungsarm, er versteht es, schweres Geschehen zu meistern, aber trotz großzügiger Auffassung, guter Schauspieler und eines umsichtigen Fotografen wurden 'Die Schiffsbrüder' doch nur ein Schauerfilm. In den Winkeln hinter den Kulissen gelächelt wiederum, als Zeichen lebenswärtig fest. Und damit ein Berliner Schiedler gelangt werden kann, schrieb jemand die Bühnenfassung: 'Der Vetter aus Honoluli'.

Der Film im Dienst der Hygiene. Der Reichsausschuß für öffentlichen Volksbildung in Dresden läßt im Anschluß an die Filmwöchentlichen Filme veröffentlichen, die jeweils eine wichtige hygienische Lehre, eine Anregung, eine neue Entdeckung, die Kritik einer alten Gewohnheit usw. veranschaulichen. Aus dem täglichen Leben herausgegriffen, sollen die Szenen die tägliche Lebensführung vom hygienischen Standpunkte aus beleuchten.

Arbeitertport.

Das Hallenfest der Arbeitertportler. Im Anschluß an unseren Bericht im gestrigen Abendblatt veröffentlichten wir nachstehend noch das genaue Resultat der Endkämpfe:

Männer: 60 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 7,3; 2. Jäger (H. S. G.) 7,3; 3. Zeller (H. T. Wilmersdorf) 7,8. 4 x 400 Meter: 1. H. S. G. 1:36,7; 2. S. G. 1:44,8; 3. S. G. 1:48,2. 1500 Meter: 1. Rombauer (Gottlieb) 4:37; 2. Röhler (Hilke-Cl.) 4:41. 10 x 50 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 1:13; 2. Helmig (H. S. G.) 1:17; 3. Helmig (H. S. G.) 1:20. 500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 1:10; 2. Helmig (H. S. G.) 1:13; 3. Helmig (H. S. G.) 1:16. 1000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 2:20; 2. Helmig (H. S. G.) 2:25; 3. Helmig (H. S. G.) 2:30. 1500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 3:30; 2. Helmig (H. S. G.) 3:35; 3. Helmig (H. S. G.) 3:40. 2000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 4:40; 2. Helmig (H. S. G.) 4:45; 3. Helmig (H. S. G.) 4:50. 2500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 5:50; 2. Helmig (H. S. G.) 5:55; 3. Helmig (H. S. G.) 6:00. 3000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 6:50; 2. Helmig (H. S. G.) 6:55; 3. Helmig (H. S. G.) 7:00. 3500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 7:40; 2. Helmig (H. S. G.) 7:45; 3. Helmig (H. S. G.) 7:50. 4000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 8:30; 2. Helmig (H. S. G.) 8:35; 3. Helmig (H. S. G.) 8:40. 4500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 9:20; 2. Helmig (H. S. G.) 9:25; 3. Helmig (H. S. G.) 9:30. 5000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 10:10; 2. Helmig (H. S. G.) 10:15; 3. Helmig (H. S. G.) 10:20. 5500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 11:00; 2. Helmig (H. S. G.) 11:05; 3. Helmig (H. S. G.) 11:10. 6000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 11:50; 2. Helmig (H. S. G.) 11:55; 3. Helmig (H. S. G.) 12:00. 6500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 12:40; 2. Helmig (H. S. G.) 12:45; 3. Helmig (H. S. G.) 12:50. 7000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 13:30; 2. Helmig (H. S. G.) 13:35; 3. Helmig (H. S. G.) 13:40. 7500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 14:20; 2. Helmig (H. S. G.) 14:25; 3. Helmig (H. S. G.) 14:30. 8000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 15:10; 2. Helmig (H. S. G.) 15:15; 3. Helmig (H. S. G.) 15:20. 8500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 16:00; 2. Helmig (H. S. G.) 16:05; 3. Helmig (H. S. G.) 16:10. 9000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 16:50; 2. Helmig (H. S. G.) 16:55; 3. Helmig (H. S. G.) 17:00. 9500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 17:40; 2. Helmig (H. S. G.) 17:45; 3. Helmig (H. S. G.) 17:50. 10000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 18:30; 2. Helmig (H. S. G.) 18:35; 3. Helmig (H. S. G.) 18:40. 10500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 19:20; 2. Helmig (H. S. G.) 19:25; 3. Helmig (H. S. G.) 19:30. 11000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 20:10; 2. Helmig (H. S. G.) 20:15; 3. Helmig (H. S. G.) 20:20. 11500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 21:00; 2. Helmig (H. S. G.) 21:05; 3. Helmig (H. S. G.) 21:10. 12000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 21:50; 2. Helmig (H. S. G.) 21:55; 3. Helmig (H. S. G.) 22:00. 12500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 22:40; 2. Helmig (H. S. G.) 22:45; 3. Helmig (H. S. G.) 22:50. 13000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 23:30; 2. Helmig (H. S. G.) 23:35; 3. Helmig (H. S. G.) 23:40. 13500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 24:20; 2. Helmig (H. S. G.) 24:25; 3. Helmig (H. S. G.) 24:30. 14000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 25:10; 2. Helmig (H. S. G.) 25:15; 3. Helmig (H. S. G.) 25:20. 14500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 26:00; 2. Helmig (H. S. G.) 26:05; 3. Helmig (H. S. G.) 26:10. 15000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 26:50; 2. Helmig (H. S. G.) 26:55; 3. Helmig (H. S. G.) 27:00. 15500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 27:40; 2. Helmig (H. S. G.) 27:45; 3. Helmig (H. S. G.) 27:50. 16000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 28:30; 2. Helmig (H. S. G.) 28:35; 3. Helmig (H. S. G.) 28:40. 16500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 29:20; 2. Helmig (H. S. G.) 29:25; 3. Helmig (H. S. G.) 29:30. 17000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 30:10; 2. Helmig (H. S. G.) 30:15; 3. Helmig (H. S. G.) 30:20. 17500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 31:00; 2. Helmig (H. S. G.) 31:05; 3. Helmig (H. S. G.) 31:10. 18000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 31:50; 2. Helmig (H. S. G.) 31:55; 3. Helmig (H. S. G.) 32:00. 18500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 32:40; 2. Helmig (H. S. G.) 32:45; 3. Helmig (H. S. G.) 32:50. 19000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 33:30; 2. Helmig (H. S. G.) 33:35; 3. Helmig (H. S. G.) 33:40. 19500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 34:20; 2. Helmig (H. S. G.) 34:25; 3. Helmig (H. S. G.) 34:30. 20000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 35:10; 2. Helmig (H. S. G.) 35:15; 3. Helmig (H. S. G.) 35:20. 20500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 36:00; 2. Helmig (H. S. G.) 36:05; 3. Helmig (H. S. G.) 36:10. 21000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 36:50; 2. Helmig (H. S. G.) 36:55; 3. Helmig (H. S. G.) 37:00. 21500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 37:40; 2. Helmig (H. S. G.) 37:45; 3. Helmig (H. S. G.) 37:50. 22000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 38:30; 2. Helmig (H. S. G.) 38:35; 3. Helmig (H. S. G.) 38:40. 22500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 39:20; 2. Helmig (H. S. G.) 39:25; 3. Helmig (H. S. G.) 39:30. 23000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 40:10; 2. Helmig (H. S. G.) 40:15; 3. Helmig (H. S. G.) 40:20. 23500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 41:00; 2. Helmig (H. S. G.) 41:05; 3. Helmig (H. S. G.) 41:10. 24000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 41:50; 2. Helmig (H. S. G.) 41:55; 3. Helmig (H. S. G.) 42:00. 24500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 42:40; 2. Helmig (H. S. G.) 42:45; 3. Helmig (H. S. G.) 42:50. 25000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 43:30; 2. Helmig (H. S. G.) 43:35; 3. Helmig (H. S. G.) 43:40. 25500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 44:20; 2. Helmig (H. S. G.) 44:25; 3. Helmig (H. S. G.) 44:30. 26000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 45:10; 2. Helmig (H. S. G.) 45:15; 3. Helmig (H. S. G.) 45:20. 26500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 46:00; 2. Helmig (H. S. G.) 46:05; 3. Helmig (H. S. G.) 46:10. 27000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 46:50; 2. Helmig (H. S. G.) 46:55; 3. Helmig (H. S. G.) 47:00. 27500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 47:40; 2. Helmig (H. S. G.) 47:45; 3. Helmig (H. S. G.) 47:50. 28000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 48:30; 2. Helmig (H. S. G.) 48:35; 3. Helmig (H. S. G.) 48:40. 28500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 49:20; 2. Helmig (H. S. G.) 49:25; 3. Helmig (H. S. G.) 49:30. 29000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 50:10; 2. Helmig (H. S. G.) 50:15; 3. Helmig (H. S. G.) 50:20. 29500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 51:00; 2. Helmig (H. S. G.) 51:05; 3. Helmig (H. S. G.) 51:10. 30000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 51:50; 2. Helmig (H. S. G.) 51:55; 3. Helmig (H. S. G.) 52:00. 30500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 52:40; 2. Helmig (H. S. G.) 52:45; 3. Helmig (H. S. G.) 52:50. 31000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 53:30; 2. Helmig (H. S. G.) 53:35; 3. Helmig (H. S. G.) 53:40. 31500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 54:20; 2. Helmig (H. S. G.) 54:25; 3. Helmig (H. S. G.) 54:30. 32000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 55:10; 2. Helmig (H. S. G.) 55:15; 3. Helmig (H. S. G.) 55:20. 32500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 56:00; 2. Helmig (H. S. G.) 56:05; 3. Helmig (H. S. G.) 56:10. 33000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 56:50; 2. Helmig (H. S. G.) 56:55; 3. Helmig (H. S. G.) 57:00. 33500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 57:40; 2. Helmig (H. S. G.) 57:45; 3. Helmig (H. S. G.) 57:50. 34000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 58:30; 2. Helmig (H. S. G.) 58:35; 3. Helmig (H. S. G.) 58:40. 34500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 59:20; 2. Helmig (H. S. G.) 59:25; 3. Helmig (H. S. G.) 59:30. 35000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 60:10; 2. Helmig (H. S. G.) 60:15; 3. Helmig (H. S. G.) 60:20. 35500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 61:00; 2. Helmig (H. S. G.) 61:05; 3. Helmig (H. S. G.) 61:10. 36000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 61:50; 2. Helmig (H. S. G.) 61:55; 3. Helmig (H. S. G.) 62:00. 36500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 62:40; 2. Helmig (H. S. G.) 62:45; 3. Helmig (H. S. G.) 62:50. 37000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 63:30; 2. Helmig (H. S. G.) 63:35; 3. Helmig (H. S. G.) 63:40. 37500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 64:20; 2. Helmig (H. S. G.) 64:25; 3. Helmig (H. S. G.) 64:30. 38000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 65:10; 2. Helmig (H. S. G.) 65:15; 3. Helmig (H. S. G.) 65:20. 38500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 66:00; 2. Helmig (H. S. G.) 66:05; 3. Helmig (H. S. G.) 66:10. 39000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 66:50; 2. Helmig (H. S. G.) 66:55; 3. Helmig (H. S. G.) 67:00. 39500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 67:40; 2. Helmig (H. S. G.) 67:45; 3. Helmig (H. S. G.) 67:50. 40000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 68:30; 2. Helmig (H. S. G.) 68:35; 3. Helmig (H. S. G.) 68:40. 40500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 69:20; 2. Helmig (H. S. G.) 69:25; 3. Helmig (H. S. G.) 69:30. 41000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 70:10; 2. Helmig (H. S. G.) 70:15; 3. Helmig (H. S. G.) 70:20. 41500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 71:00; 2. Helmig (H. S. G.) 71:05; 3. Helmig (H. S. G.) 71:10. 42000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 71:50; 2. Helmig (H. S. G.) 71:55; 3. Helmig (H. S. G.) 72:00. 42500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 72:40; 2. Helmig (H. S. G.) 72:45; 3. Helmig (H. S. G.) 72:50. 43000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 73:30; 2. Helmig (H. S. G.) 73:35; 3. Helmig (H. S. G.) 73:40. 43500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 74:20; 2. Helmig (H. S. G.) 74:25; 3. Helmig (H. S. G.) 74:30. 44000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 75:10; 2. Helmig (H. S. G.) 75:15; 3. Helmig (H. S. G.) 75:20. 44500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 76:00; 2. Helmig (H. S. G.) 76:05; 3. Helmig (H. S. G.) 76:10. 45000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 76:50; 2. Helmig (H. S. G.) 76:55; 3. Helmig (H. S. G.) 77:00. 45500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 77:40; 2. Helmig (H. S. G.) 77:45; 3. Helmig (H. S. G.) 77:50. 46000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 78:30; 2. Helmig (H. S. G.) 78:35; 3. Helmig (H. S. G.) 78:40. 46500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 79:20; 2. Helmig (H. S. G.) 79:25; 3. Helmig (H. S. G.) 79:30. 47000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 80:10; 2. Helmig (H. S. G.) 80:15; 3. Helmig (H. S. G.) 80:20. 47500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 81:00; 2. Helmig (H. S. G.) 81:05; 3. Helmig (H. S. G.) 81:10. 48000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 81:50; 2. Helmig (H. S. G.) 81:55; 3. Helmig (H. S. G.) 82:00. 48500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 82:40; 2. Helmig (H. S. G.) 82:45; 3. Helmig (H. S. G.) 82:50. 49000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 83:30; 2. Helmig (H. S. G.) 83:35; 3. Helmig (H. S. G.) 83:40. 49500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 84:20; 2. Helmig (H. S. G.) 84:25; 3. Helmig (H. S. G.) 84:30. 50000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 85:10; 2. Helmig (H. S. G.) 85:15; 3. Helmig (H. S. G.) 85:20. 50500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 86:00; 2. Helmig (H. S. G.) 86:05; 3. Helmig (H. S. G.) 86:10. 51000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 86:50; 2. Helmig (H. S. G.) 86:55; 3. Helmig (H. S. G.) 87:00. 51500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 87:40; 2. Helmig (H. S. G.) 87:45; 3. Helmig (H. S. G.) 87:50. 52000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 88:30; 2. Helmig (H. S. G.) 88:35; 3. Helmig (H. S. G.) 88:40. 52500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 89:20; 2. Helmig (H. S. G.) 89:25; 3. Helmig (H. S. G.) 89:30. 53000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 90:10; 2. Helmig (H. S. G.) 90:15; 3. Helmig (H. S. G.) 90:20. 53500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 91:00; 2. Helmig (H. S. G.) 91:05; 3. Helmig (H. S. G.) 91:10. 54000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 91:50; 2. Helmig (H. S. G.) 91:55; 3. Helmig (H. S. G.) 92:00. 54500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 92:40; 2. Helmig (H. S. G.) 92:45; 3. Helmig (H. S. G.) 92:50. 55000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 93:30; 2. Helmig (H. S. G.) 93:35; 3. Helmig (H. S. G.) 93:40. 55500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 94:20; 2. Helmig (H. S. G.) 94:25; 3. Helmig (H. S. G.) 94:30. 56000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 95:10; 2. Helmig (H. S. G.) 95:15; 3. Helmig (H. S. G.) 95:20. 56500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 96:00; 2. Helmig (H. S. G.) 96:05; 3. Helmig (H. S. G.) 96:10. 57000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 96:50; 2. Helmig (H. S. G.) 96:55; 3. Helmig (H. S. G.) 97:00. 57500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 97:40; 2. Helmig (H. S. G.) 97:45; 3. Helmig (H. S. G.) 97:50. 58000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 98:30; 2. Helmig (H. S. G.) 98:35; 3. Helmig (H. S. G.) 98:40. 58500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 99:20; 2. Helmig (H. S. G.) 99:25; 3. Helmig (H. S. G.) 99:30. 59000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 100:10; 2. Helmig (H. S. G.) 100:15; 3. Helmig (H. S. G.) 100:20. 59500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 101:00; 2. Helmig (H. S. G.) 101:05; 3. Helmig (H. S. G.) 101:10. 60000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 101:50; 2. Helmig (H. S. G.) 101:55; 3. Helmig (H. S. G.) 102:00. 60500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 102:40; 2. Helmig (H. S. G.) 102:45; 3. Helmig (H. S. G.) 102:50. 61000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 103:30; 2. Helmig (H. S. G.) 103:35; 3. Helmig (H. S. G.) 103:40. 61500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 104:20; 2. Helmig (H. S. G.) 104:25; 3. Helmig (H. S. G.) 104:30. 62000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 105:10; 2. Helmig (H. S. G.) 105:15; 3. Helmig (H. S. G.) 105:20. 62500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 106:00; 2. Helmig (H. S. G.) 106:05; 3. Helmig (H. S. G.) 106:10. 63000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 106:50; 2. Helmig (H. S. G.) 106:55; 3. Helmig (H. S. G.) 107:00. 63500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 107:40; 2. Helmig (H. S. G.) 107:45; 3. Helmig (H. S. G.) 107:50. 64000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 108:30; 2. Helmig (H. S. G.) 108:35; 3. Helmig (H. S. G.) 108:40. 64500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 109:20; 2. Helmig (H. S. G.) 109:25; 3. Helmig (H. S. G.) 109:30. 65000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 110:10; 2. Helmig (H. S. G.) 110:15; 3. Helmig (H. S. G.) 110:20. 65500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 111:00; 2. Helmig (H. S. G.) 111:05; 3. Helmig (H. S. G.) 111:10. 66000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 111:50; 2. Helmig (H. S. G.) 111:55; 3. Helmig (H. S. G.) 112:00. 66500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 112:40; 2. Helmig (H. S. G.) 112:45; 3. Helmig (H. S. G.) 112:50. 67000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 113:30; 2. Helmig (H. S. G.) 113:35; 3. Helmig (H. S. G.) 113:40. 67500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 114:20; 2. Helmig (H. S. G.) 114:25; 3. Helmig (H. S. G.) 114:30. 68000 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 115:10; 2. Helmig (H. S. G.) 115:15; 3. Helmig (H. S. G.) 115:20. 68500 Meter: 1. Helmig (H. S. G.) 116:00; 2. Helmig







